

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

New!

Nr. 697

DM 1,50

Österreich S 12,-
Schweiz sfr 2,-

Italian Lire 400
Frankreich FF 3,80
Belgien frs 25,-
Luxemburg frs 24,-
Holland fls 1,80
Spanien Ptas 44,-

Im Interesse der Menschheit

Er ist ein Greiko -
er kann die Wahrheit
nicht ertragen



Nr. 0697 Im Interesse der Menschheit

von William Voltz

Mitte Juli des Jahres 3460 terranischer Zeitrechnung existiert das Solare Imperium längst nicht mehr als politische Konstellation - und zwar seit dem Tag, da Terra und Luna, mit dem größten Teil der Solarier "an Bord", die Flucht durch den Sol-Transmitter antraten. Der Planet und sein Trabant rematerialisierten in einem völlig fremden Kosmos, in dem die Solarier unter Perry Rhodans Leitung alle Hände voll zu tun haben, um sich trotz widriger Umstände zu behaupten und nicht etwa sang- und klanglos unterzugehen.

Ähnlich ergeht es den mit Lordadmiral Atlan und Solarmarschall Tifflorin der Galaxis zurückgebliebenen Terranern und USO-Leu

ten. Sie versuchen zu retten, was noch zu retten ist, und machen dabei mit ihren Aktionen den Laren und den Oberschweren unter Leticron, den neuen Herren der Milchstraße, schwer zu schaffen.

Diese von Kampf und Unruhe erfüllte galaktische Szene betritt der Greiko Kroiterfahn, ein Angehöriger des vierten Volkes aus dem Hetos der Sieben.

Der von extrem friedlichen und humanen Gedanken und Gefühlen erfüllte Greiko hat keine Ahnung, welche Verbrechen die Laren und ihre Bundesgenossen an den Völkern der Galaxis begangen haben und noch begehen.

Lordadmiral Atlan und seine USO-Spezialisten entwickeln jedoch einen Plan, den "Botschafter des Friedens" darüber zu informieren. Es ist ein Plan IM INTERESSE DER MENSCHHEIT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kroiterfahn - Der Greiko erträgt die Wahrheit nicht.

Braunter "Goethe" Schulz - Der USO-Spezialist hält seine Vorgesetzten für Mörder.

Tako Kakuta - "Sicherheitsfaktor" des USO-Spezialisten.

Atlan und Ronald Tekener - Der Lordadmiral und sein Stellvertreter entwickeln einen Geheimplan.

Hotrenor-Taak - Larischer Befehlshaber der Galaxis.

Leticron - Der erste Hetran wird auf die Suche geschickt. gegangen.

1.

Die Straße zum Sonnenhügel war einhundert Meter breit und führte quer durch den Dschungel von Krelouq. Beiderseits der Straße befanden sich meterhohe Energiemauern. Die Straße war etwa fünfzehn Meilen lang. Sie führte vom Lager zum Sonnenhügel und endete dort. Der Sonnenhügel war ein künstlicher Berg, an den Flanken geglättet und mit einem besonderen Material beschichtet. Dieses Material reflektierte das Licht der Sonne in einer Weise, daß jeder, der sich länger als zehn Minuten auf dem Sonnenhügel aufhielt, schwere Verbrennungen davontrug.

Etwa dreitausend Terraner schleppten sich an diesem Mittag von den Lagern zum Sonnenhügel. Über der langen Kolonne schwebten Gleiter mit Wächtern. Jedesmal, wenn unten auf der Straße jemand stehenblieb, schossen die Wächter.

Braunter Schulz schaltete den Bildschirm ab und wandte sich an das Wesen, das neben ihm stand.

"Das ist der Strafplanet Krelouq", sagte er. "Es gibt etwa dreitausend Welten, auf denen es ähnlich zugeht."

Der Greiko bewegte sich nicht.

"Schalten Sie wieder ein!" bat er.

Schulz schüttelte den Kopf.

"Ich will Sie nicht quälen. Aber Sie müßten eine dieser Welten sehen, um richtig begreifen zu können, was sich in dieser Galaxis abspielt."

"Ich werde es nicht begreifen".

Er hatte seine Arme mit den dünnen Flughäuten wie schützend um den Oberkörper geschlungen.

Vor vier Tagen waren Schulz und Kroiterfahn von Tahun geflohen. Es war Schulz gelungen, Funkkontakt mit einem Schiff der USO herzustellen, das sie an Bord genommen und nach Quinto-Center gebracht hatte. Dort hatte man den Greiko über die wirklichen Verhältnisse in der Galaxis aufgeklärt.

Ronald Tekener, der in Abwesenheit Atlans den Oberbefehl auf Quinto-Center hatte, war mit Schulz und Kroiterfahn an Bord des Schweren Kreuzers TILLHAVEN

Jetzt stand die TILLHAVEN im Ortungsschutz der Sonne Vecca, deren zweiter Planet die von Leticron ausgewählte Gefängniswelt Krelouq war. Eine Robotsonde der TILLHAVEN operierte in der Atmosphäre des Planeten Krelouq und übertrug die Bilder, die die Besatzung der TILLHAVEN gerade auf den Bildschirmen gesehen hatten.

"Ich habe bis zuletzt gezweifelt, daß Sie die Wahrheit sagen", gestand Kroiterfahn. "Sie gehören offensichtlich einem gewalttätigen Volk an, und das macht es mir besonders schwer, Ihren Angaben zu trauen."

Tekener wollte etwas sagen, doch Schulz gab ihm das Zeichen zu schweigen.

"Sie können nicht ermesen, was die Wahrheit für mich bedeutet", fuhr Kroiterfahn fort. "Ich kam in diese Galaxis, um den absoluten Frieden zu finden. Mein Vertrauen in die Arbeit des Konzils war unglaublich groß. Jetzt sehe ich, daß wir Greikos von den sechs anderen Mitgliedern betrogen werden. Sie nutzen unsere Fähigkeiten aus, um hinter unserem Rücken blutige Eroberungsfeldzüge zu führen."

Schulz glaubte, den Greiko inzwischen besser zu kennen als bei ihrer ersten Begegnung auf Tahun. Das Wesen, das jetzt in der Zentrale der TILLHAVEN stand, war nicht der richtige Kroiterfahn. Sie hatten es mit einem Greiko zu tun, der sich nie wieder von dem Schock, den er erlitten hatte, erholen würde. Die Psyche des Greikos war zerstört worden. Die Zerstörung des Körpers mußte folgen.

"Was hier geschieht, ist schrecklich", sagte Schulz. "Trotzdem muß das Volk der Greikos unterrichtet werden. Die Greikos dürfen nicht länger im Konzil bleiben."

Die großen Augen Kroiterfahns richteten sich auf den USO-Spezialisten. Sie hatten jeden Glanz verlogen.

"Ich weiß, was Sie von mir erwarten", sagte Kroiterfahn.

"Sie möchten, daß ich meinem Volk die Wahrheit berichte. Sie hoffen, von einer solchen Handlungsweise zu profitieren. Der Zerfall des Konzils wäre gleichbedeutend mit einer Befreiung Ihrer Galaxis."

"Das ist es, was wir erstreben!" rief Ronald Tekener.

"Ich kann Ihnen nicht helfen", sagte Kroiterfahn. "Ich bin in einem SVE-Raum in diese Galaxis gekommen. Keines Ihrer Schiffe hat die nötige Reichweite, um in meine Heimat fliegen zu können. Ich habe keine Möglichkeit, mit anderen Greikos Kontakt aufzunehmen. Auch wenn ich mich jetzt den Laren stelle, werden sie kaum so naiv sein und mich zurückbringen. Abgesehen davon, würde ich den Flug kaum überleben. Ich kam als Kranker in diese Galaxis. Alles, was sich seit Schulz' Verhaftung auf Tahun zugetragen hat, verschlimmerte meine Krankheit. Inzwischen bin ich mir darüber im klaren, daß der Schaden, den ich davongetragen habe, nicht mehr zu beheben ist. Ich werde sterben."

Die Gelassenheit, mit der Kroiterfahn diese Worte vortrug, erschütterte Schulz. In gewisser Weise fühlte er sich mitverantwortlich für den Zustand des Fremden. Schließlich hatte er alles getan, um Kroiterfahn auf die Situation in der Galaxis aufmerksam zu machen.

In den letzten Tagen hatte Schulz begriffen, daß sie es mit einem Wesen zu tun hatten, das weder Feindschaft noch Lüge kannte. Selbst jetzt, nachdem Kroiterfahn die Wahrheit kannte, kam kein Wort der Anklage aus seinem schnabelähnlichen Mund.

In einer Umwelt, in der Gewalt und Haß regierten, konnte der Greiko nicht existieren. Er würde dahinsiechen und sterben.

Tekener schaltete den Translator aus und wandte sich an Schulz.

"Unser Schicksal scheint ihm ziemlich gleichgültig zu sein", sagte der berühmte USO-Spezialist. "Er jammert über das Verhalten des Konzils, ist aber offenbar nicht bereit, uns zu helfen."

"Sie verstehen ihn nicht", sagte Schulz. "Für ihn sind Krieg und Gewalt schreckliche Dinge. Er hat Vorstellungen, die wir überhaupt nicht begreifen können. Wahrscheinlich müßten wir uns sehr lange um ihn kümmern, um zu begreifen, was in ihm vorgeht." Er sah Tekener offen an. "Können wir uns überhaupt ein Wesen vorstellen, das so friedliebend ist wie dieser Greiko?"

Tekener verzog das Gesicht.

"Ich verstehe, daß Sie ihn bedauern. Trotzdem sollten wir die Dinge realistisch sehen."

Unwillkürlich fühlte Schulz sich in die Verteidigung gedrängt.

Er erkannte, daß er bereits Partei war.

Ohne es zu wollen, hatte er die Rolle des Beschützers von Kroiterfahn übernommen.

Tekener beobachtete ihn aufmerksam.

"Immerhin gehören die Greikos zum Hetos der Sieben", sagte Tekener. "Sie haben, unwissentlich oder nicht, dazu beigetragen, daß diese und andere Galaxien erobert und die Völker unterworfen wurden. Ihre Friedensliebe führte zur Verblendung. Wahrscheinlich wollten sie nicht begreifen, was bei diesen Friedensmissionen tatsächlich geschah. Sie selbst haben gesagt, daß Kroiterfahn hochintelligent ist. Ich schätze, das trifft auch für andere Vertreter seines Volkes zu. Solche Wesen hätten zumindest einen Verdacht haben müssen."

"Sie sind eben anders", sagte Schulz hilflos. "Uns, die wir seit Beginn unserer Evolution mit der Gewalt leben, hätte sich ein solcher Verdacht bestimmt schnell aufgedrängt. Aber die Greikos sind friedlich, also werden sie auch niemand verdächtigen."

"Sie wissen, daß ich Sie sehr schätze, Goethe!" Tekener lehnte sich weit in den Sessel zurück und schlug die Beine übereinander. "Was Sie auf Tahun geleistet haben, verdient allerhöchste Bewunderung. Allerdings fürchte ich, daß Sie die Dinge jetzt zu sehr idealisieren."

Der Greiko rührte sich nicht. Es schien ihm nichts auszumachen, daß die beiden Männer sich in ihrer Sprache unterhielten, ohne den Translator zu benutzen. Schulz empfand es als unfair. Kroiterfahn von diesem Gespräch auszuschließen. Schließlich ging es um die Belange des Greikos.

"Sie haben uns mit Ihrer Tat eine große Chance gegeben", fuhr Tekener fort. "Ich glaube, daß Sie genau verstehen, was der Greiko für uns bedeutet. Er ist ein Ansatzpunkt, um Uneinigkeit und Auseinandersetzungen in das Konzil der Sieben zu tragen. Wir haben eine Waffe in den Händen, die, wenn wir sie richtig einsetzen, einen Umschwung herbeiführen kann."

Kroiterfahn als Waffe! dachte Schulz. Der Greiko würde eher sterben, als sich ausnutzen lassen.

"Sie haben gerade gesehen, was sich auf Planeten wie Krelouq abspielt", erinnerte Tekener rücksichtslos. "Glauben Sie, daß wir zur Befreiung der Menschen auf Leticrons Strafplaneten nicht alle verfügbaren Mittel einsetzen dürfen?"

Schulz hatte dieses Argument unbewußt gefürchtet. Er wußte auch keine Antwort auf diese Frage.

"Als Sie Kroiterfahn von Tahun entführten, teilten Sie meine Überlegungen noch", meinte Tekener. Er lächelte. "Erst das Zusammensein mit Kroiterfahn hat Sie umgestimmt."

"Ja", sagte Schulz einfach.

Tekener schaltete den Translator wieder ein und wandte sich an den Greiko

"Das Konzil hat uns überfallen und uns unsere Freiheit geraubt", sagte er. "Unsere Heimatwelt ist verschwunden; der Versuch, sie in Sicherheit zu bringen, ist womöglich gescheitert. Menschen und umweltangepaßte Terraner müssen überall fliehen, denn sie werden von den Laren und den Söldnern des Ersten Hetrans gnadenlos gejagt. Leticrons Ziel ist die Ausrottung der Menschheit. Die Laren dulden seine Maßnahmen stillschweigend."

"Sie quälen ihn!" rief Schulz dazwischen. "Er hat doch längst erkannt, was gespielt wird."

Tekeners Lippen wurden schmal.

"Man muß ihn daran erinnern! Immer wieder! Dann fällt ihm vielleicht eine Möglichkeit ein, wie er uns helfen kann."

"Was haben Sie mit ihm vor?" fragte Schulz.

"Wir bringen ihn in die Provcon-Faust nach Gää", verkündete Tekener. "Dort können wir ihm vielleicht helfen. Atlan wurde inzwischen informiert und erwartet uns."

Schulz begriff, daß Tekener bereits feste Pläne hatte.

"Ich möchte bei Kroiterfahn bleiben", sagte er. "Ich fühle mich für ihn verantwortlich, denn schließlich habe ich ihn in diese Lage gebracht."

"Sie werden bei ihm bleiben", versicherte Tekener. "Sie werden es noch nicht gemerkt haben, aber dieses Wesen hat sich bereits an Sie gewöhnt. Ich glaube, wir würden seinen seelischen und körperlichen Zerfall beschleunigen, wenn wir Sie beide trennen würden."

"Sie wollen ihn nur so lange am Leben erhalten, bis er uns den Dienst erwiesen hat, den Sie von ihm erwarten", meinte Schulz.

Tekener nickte.

"Ich bin kein großer Moralist", entgegnete er. "Ich habe eine Aufgabe und versuche, sie zu lösen."

Damit, dachte Schulz, waren die Rollen verteilt.

Tekener würde für die Menschheit einstehen und er, Schulz, für Kroiterfahn.

2.

Der 15. Juli 3460 war der Tag, an dem die Laren den Entschluß faßten, daß Kroiterfahn sterben mußte. Der Mann, der die endgültige Entscheidung traf, war der Verkäufer der Hetosonen, Hotrenor-Taak.

Nach der Flucht Kroiterfahns von Tahun hatte die larische Führung unter dem Schock eine Zeitlang wie gelähmt gewirkt, Hotrenor-Taak hatte sich in seinen SVE-Raumer zurückgezogen und abgelehnt, mit jemand zu sprechen. Zuvor jedoch hatte er eine Dringlichkeitsbotschaft an die Konzilsführung gerichtet, mit dem Erfolg, daß man ihm empfohlen hatte, alles zu tun, um einen Zerfall des Konzils zu verhindern. Diese vage Anordnung hatte Hotrenor-Taaks Verbitterung noch ansteigen lassen, denn er erkannte, daß man die gesamte Verantwortung auf ihn abwälzen wollte.

Hotrenor-Taak wußte, daß ein Rückzug der Greikos aus dem Konzil früher oder später einen Krieg der Konzilsvölker untereinander auslösen würde. Dieser Rückzug würde aber in jedem Fall stattfinden, wenn die Greikos erfuhren, was auch in ihrem Namen in anderen Galaxien geschah.

Nach einer zweitägigen Klausur an Bord seines Raumschiffs rief Hotrenor-Taak die führenden Persönlichkeiten der larischen Invasionsflotte zu sich. Auch einige wichtige Hyptonsprecher wurden eingeladen.

Die Laren, die sich im Konferenzraum des SVE-Raumers versammelten, sahen, daß ihr Anführer müde und gereizt war.

"Vielleicht", sagte Hotrenor-Taak anstelle einer Begrüßung, "sind einige unter Ihnen, die glauben, daß wir wertvolle Zeit haben verstreichen lassen. Wir hätten Kroiterfahn längst zurückholen können."

Er machte eine Pause und sah die Besucher der Reihe nach an. Die kleine Gruppe der Hyptonsprecher hing als Pulk über dem Tisch von der Decke.

"Es gibt immer noch starke terranische Gruppen", erinnerte Hotrenor-Taak. "Sie werden längst herausgefunden haben, welche Waffe ihnen mit dem Greiko zur Verfügung steht. Allerdings werden sie noch einige Zeit benötigen, um in Erfahrung zu bringen, wie sie diese Waffe möglichst effektiv einsetzen können."

"Es hätte niemals zu dieser Flucht kommen dürfen!" warf einer der Hyptonsprecher dem Laren vor. "Die Sicherheitsmaßnahmen waren absolut unzulänglich."

"Sie wissen doch, daß wir alle Maßnahmen, die verdächtig hätten wirken können, wegen des Besuchers unterlassen haben", antwortete Hotrenor-Taak ruhig. "Natürlich hätte der Gleiter nicht entkommen dürfen, aber es kam zu einer Reihe unvorhersehbarer Ereignisse. In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen sagen, daß der Arzt, der für die schnelle Wiederherstellung des USO-Spezialisten Schulz die Verantwortung trägt, inzwischen von Soldaten Leticrons hingerichtet wurde."

"Dadurch werden wir Kroiterfahn nicht zurückbekommen!" meinte ein anderer Hypton.

"Das stimmt!" sagte Hotrenor-Taak. "Wir wollen ihn auch nicht nach Tahun zurückbringen. Unser einziges Ziel wird von nun an sein, den Greiko zu finden und zu töten, bevor er seinem Volk eine Nachricht übermitteln kann."

"Aber sein Tod wird schwer zu erklären sein", wandte einer der Laren ein. "Wie wollen wir den anderen Greikos das Ende ihres Artgenossen darstellen?"

"Kroiterfahn wurde als Kranker zu uns geschickt. Das geschah zu spät. Der Aufenthalt in dieser Galaxis konnte ihn nicht mehr retten."

Er starb an jener psychischen Krankheit, die ihn bereits auf seiner heimatlichen Rauminsel heimgesucht hat." Hotrenor-Taak sah deutlich, daß seine Worte skeptisch aufgenommen wurden. Keiner der Anwesenden schien so richtig daran glauben zu können, daß man die sensiblen Greikos leicht täuschen konnte.

Die Möglichkeit eines vorzeitigen Eintreffens einer greikoschen Untersuchungskommission stand bereits wie ein drohendes Gespenst im Raum. Trotzdem widersprach niemand. Laren und Hyptons hatten über die möglichen Maßnahmen nachgedacht und wußten daher genau, daß Hotrenor-Taaks Vorschlag die einzige Lösung anbot.

"Wir werden einen weiteren Sicherheitsfaktor einbauen", fuhr Hotrenor-Taak fort. "Kein Lare und kein anderes Wesen aus dem Konzil wird das von uns gefällte Urteil an Kroiterfahn vollstrecken. Diese Arbeit soll ein Mann verrichten, der uns allen bekannt ist: Leticron, der Erste Hetran dieser Galaxis."

Diese Ankündigung löste Unruhe aus. Leticrons Rolle war, vor allem bei den Laren, nicht unumstritten. Vielen Laren war der Erste Hetran zu eigenmächtig. Leticrons Machthunger, der sich schon häufig offenbart hatte, war vielen Laren unbequem.

"Wir setzen Leticron als Kopffjäger auf Kroiterfahn an", sagte Hotrenor-Taak mit lauter Stimme, um die immer größer werdende Unruhe zu übertönen. "Wenn Kroiterfahn getötet wird, darf es nicht durch die Hand eines Konzilsmitglieds gesehen. Ein Mörder aus dieser Galaxis bietet uns weitaus mehr Möglichkeiten für Erklärungen als beispielsweise ein larischer Täter."

"Ich halte es nicht für gut, wenn wir uns auf diese Weise abhängig machen", gab Kerschen-Spraang zu bedenken. Er war schon bei früheren Gelegenheiten als entschiedener Gegner Leticrons aufgetreten. Kerschen-Spraang gehörte zu den älteren Laren, für die die Invasion dieser Galaxis bereits der zweite große Feldzug ihres Lebens war. "Wir weihen Leticron in alle Geheimnisse ein. Dadurch laufen wir Gefahr, später einmal von ihm erpreßt zu werden."

"Da sind wir anderer Ansicht", warf einer der Hyptons ein. "Leticron weiß genau, daß er nur mit unserer Unterstützung Erster Hetran bleiben kann. Wenn unsere Macht bröckelt, wird auch Leticron abtreten müssen. Deshalb wird er sich davor hüten, uns zu hintergehen."

Kerschen-Spraang sagte heftig: "Er hat es bereits mehrmals versucht!"

"Damals kannte er die Situation nicht!" erinnerte das Flugwesen.

Hotrenor-Taak stand auf und unterbrach die Debatte mit einer Handbewegung.

"Natürlich gibt es Für und Wider", sagte er. "Unter allen Lösungen müssen wir jene wählen, die die wenigsten Risiken für uns zu haben scheint."

Er schickte einen jungen Laren von der Besatzung des Schiffes hinaus, um den wartenden Leticron holen zu lassen.

Der Überschwere erschien wenig später. Sein Auftreten im Kreis der Laren und Hyptons wirkte unbefangen und selbstbewußt.

Das bewies, daß er sich an den Umgang mit den Fremden gewöhnt hatte und sich als vollwertiges Mitglied dieser Versammlung verstand.

Er nahm am Tisch Platz und begann zu sprechen, bevor Hotrenor-Taak ihm über die gefaßten Beschlüsse berichten konnte.

"Diese Konferenz findet zwei Tage zu spät statt", stellte er fest. "Ich habe darauf gedrängt, von Hotrenor-Taak empfangen zu werden. Inzwischen bezweifle ich, daß dieser Greiko so wichtig ist, wie immer behauptet wurde."

"Schweigen Sie!" befahl Hotrenor-Taak barsch. "Sie sind nicht hier, um uns zu belehren, sondern um sich unsere Befehle anzuhören."

Am Tonfall des Laren merkte Leticron, daß er sich diesmal nicht viel herausnehmen durfte.

"Wir sind zu dem Entschluß gekommen, daß es besser ist, wenn wir Kroiterfahn töten", sagte Hotrenor-Taak.

"Das hatte ich bereits unmittelbar nach der Ankunft des Greikos auf

Tahun vorgeschlagen!" rief Leticron triumphierend.

"Sie werden den Greiko suchen", sagte Hotrenor-Taak, ohne auf Leticrons Einwand einzugehen. "Alles andere ist für Sie im Augenblick unwichtig. Setzen Sie alle verfügbaren Mittel ein. Kroiterfahn muß gefunden und getötet werden."

"Habe ich alle Freiheiten?"

"Ja", sagte Hotrenor-Taak und wußte genau, daß er damit das Todesurteil für unzählige Wesen aussprach, die Leticron bei seiner Jagd nach Kroiterfahn im Weg stehen würden. Aber darauf konnte er keine Rücksicht nehmen. Die Suche nach Kroiterfahn mußte allumfassend sein. Es würde nötig sein, Tausende von Menschen und andere Intelligenzen zu verhören und nötigenfalls die Wahrheit gewaltsam herauszufinden.

Für diese Arbeit war Leticron der richtige Mann. Er hatte auch die richtigen Mitarbeiter.

"Eines müssen Sie noch beachten", sagte der Lare zu dem Überschweren. "Wir werden Sie bei Ihrer Arbeit nicht unterstützen können. Es darf nicht einmal der Verdacht aufkommen, daß wir an der Tötung eines Greikos beteiligt sein könnten. Die Gefahr, daß Kroiterfahrns Tod einmal untersucht werden könnte, ist groß."

"Ich verstehe", sagte Leticron spöttisch. "Sie waschen Ihre Hände in Unschuld."

"Was?" fragte Hotrenor-Taak.

"Nichts!" winkte Leticron ab. "Nur eine terranische Redensart. Wieviel Zeit steht mir zur Verfügung?"

"Das läßt sich nicht genau sagen", erwiderte der Lare. "Es hängt viel davon ab, wie lange die Terraner brauchen, um Kroiterfahrns Mentalität und Stellung zu begreifen. Danach wird wieder eine gewisse Zeit verstreichen, bis sie wissen, wie sie die unvermutet in ihre Hände geratene Waffe am besten einsetzen können."

"Zwei Wochen?"

"Zwei Wochen sind eine lange Zeit", sagte Hotrenor-Taak nachdenklich. "Es könnte eine zu lange Zeit sein."

"Ich werde mich bemühen", versprach Leticron. "Doch zuvor muß ich Sie bitten, mir alle Unterlagen über das Volk der Greikos zu übergeben. Bisher wurde aus diesen Wesen ein großes Geheimnis gemacht. Ich muß aber genau wissen, wen ich jage, damit ich seine Reaktionen und Handlungen abschätzen kann."

Kerschen-Spraang erhob sich von seinem Platz und protestierte lautstark.

"Das ist nur ein Vorwand!" behauptete er. "Leticron will nur in den Besitz dieser Informationen kommen, um sich besser gegen uns absichern zu können."

Leticron fuhr herum.

"Warum spielen Sie nicht den Kopffjäger?" schrie er. "Bei jeder Gelegenheit kritisieren Sie mich, aber Sie haben nichts dagegen, daß ich Ihre Schmutzarbeit übernehmen muß."

Kerschen-Spraang senkte den Kopf.

"Das ist schlimm genug", sagte er dumpf. "Das ist wirklich schlimm genug. Ich wünschte, wir könnten auf Ihren Einsatz in dieser Sache verzichten."

"Leticron ist der richtige Mann", mischte sich ein Hyptonsprecher ein. Es war eine Feststellung, nicht etwa ein Versuch, zwischen Leticron und dem Laren zu vermitteln.

Hotrenor-Taak registrierte, daß die Gereiztheit der Versammelten wuchs. Die zunehmende Nervosität war jedoch nicht allein Leticron anzulasten, sondern der Tatsache, daß die Laren genau fühlten, was für sie auf dem Spiel stand.

Hier ging es nicht mehr allein um diese Galaxis, sondern um die Zukunft des Konzils.

"Wir machen Schluß", entschied Hotrenor-Taak. "Bitte verlassen Sie alle mein Schiff. Nur Leticron wird an Bord bleiben, weil ich weitere Einzelheiten mit ihm besprechen möchte."

Niemand verübelte ihm diese Unhöflichkeit. Die Laren und Hyptons schienen froh zu sein, endlich gehen zu können. Vielleicht glaubten sie unbewußt, sich auf diese Weise aus dem Kreis der Verantwortlichen lösen zu können.

Auch Leticron fiel das auf.

"Sie haben nicht mehr viele Freunde", stellte er fest, als er mit dem Laren allein war.

"Ich hatte niemals Freunde", gab Hotrenor-Taak zurück. "Nur willige Untergebene. Doch darum geht es jetzt nicht. Ich möchte erreichen, daß Sie mit der richtigen Motivation an Ihren Auftrag herangehen. Dieser Greiko bedeutet Ihnen nichts, das weiß ich. Ihr Haß richtet sich gegen die Terraner. Wäre Kroiterfahn ein Terraner, hätte ich keine Bedenken."

Leticron grinste. Er verstand. Das war seine Sprache.

"Ich werde diesen Schulz suchen", kündigte er an. "Wo Schulz ist, hält sich auch Kroiterfahn auf."

Hotrenor-Taak blieb nachdenklich. Es widerstrebte seiner Veranlagung, sich in dieser wichtigen Angelegenheit auf ein Wesen zu verlassen, das er im Grunde genommen nicht leiden konnte. Gefühlsmäßig war Leticron ihm zuwider, aber sein Verstand sagte ihm, daß er diesen Mann brauchte.

"Die Terraner werden den Aufenthaltsort von Kroiterfahn geheimhalten können", sagte Leticron. "Aber es wird Gerüchte geben. Auch als Einzelwesen ist Kroiterfahn so bedeutsam, daß man über ihn sprechen wird. In der Galaxis wird man von einem friedliebenden Wesen sprechen. Nicht laut und nicht überall, aber es wird

gesprochen werden. Zum Glück gibt es viele Menschen, die sich für das Überbringen wichtiger Informationen ein bißchen Freiheit erkaufen wollen. Auch mit diesen rechne ich."

"Ja", sagte Hotrenor-Taak. "Vielleicht haben Sie recht. Ich hoffe, daß Sie recht haben. Ich kann mir nur schwer vorstellen, daß jemand den Greiko finden wird."

"Ich finde ihn", versprach Leticron.

3.

Die Veränderung, die mit Kroiterfahrn vor sich ging, vollzog sich langsam, aber mit alarmierender Deutlichkeit. Wenn Schulz sich mit dem Greiko unterhielt, stellte er fest, daß das Wesen langsamer sprach als früher. Kroiterfahrn schien Schwierigkeiten bei der Wahl treffender Worte zu haben, außerdem wirkte er abwesend und desinteressiert am eigenen Schicksal.

Auch äußerlich begann der Greiko sich zu verändern. Seine Körperfarbe verblaßte zusehends. Die Flughäute knisterten bei jeder Armbewegung, als wären sie ausgetrocknet und brüchig. Die Augen des Wesens verloren ihren Glanz.

Tekener und Schulz waren vor wenigen Stunden auf Gää angekommen. Hier war Kroiterfahrn vor eventuellen larenischen Verfolgern sicher. Schulz war überzeugt davon, daß die Laren dieses Versteck niemals finden würden.

Die beiden Männer und Kroiterfahrn befanden sich in einem Versammlungsraum des neuen Regierungsgebäudes von Gää. Man hatte den Greiko hierher gebracht, weil die großzügigen Räumlichkeiten des Gebäudes für ein Wesen seiner Größe wie geschaffen waren.

Schulz fiel auf, daß es innerhalb des Gebäudes sehr ruhig war. Überhaupt schienen die nach Gää geflohenen Menschen nicht viel zu reden. Sie waren mit dem Aufbau einer neuen Heimat beschäftigt. Alle, die hierher geflohen waren, wußten, daß das ehemalige Solare Imperium unrettbar verloren war. Die Menschheit war nicht mehr der bestimmende Faktor in dieser Milchstraße. Das Konzil, repräsentiert durch die Laren und durch Leticrons Soldaten, beherrschte die Galaxis.

Für Schulz, der zum erstenmal auf Gää weilte, war es erstaunlich, festzustellen, daß die hier lebenden Menschen nicht mit ihrem Schicksal haderten. Es wurde kaum über die Zustände in der Galaxis gesprochen. Schulz hatte sogar den Eindruck, daß die Invasion geradezu totgeschwiegen wurde. Fast täglich kamen kleine Gruppen mit neuen Flüchtlingen an. Diese Menschen reihten sich problemlos in die Gemeinschaft der Gää-Bewohner ein. Verbissen wurde am Aufbau einer neuen Heimat gearbeitet. Schulz wurde vom Verhalten einiger Menschen merkwürdig berührt. Hier schien sich eine neue Lebensauffassung zu entwickeln.

Die Terraner hatten schnell gelernt, sich nicht mehr als Mitglieder eines gewaltigen Imperiums zu verstehen. Sie waren Kolonisten, die hart um ihr Überleben kämpften.

Auf Gää, das zeigte viele Anzeichen ganz deutlich, entstand eine neue Menschheit.

Schulz überlegte, ob er mit Tekener darüber sprechen sollte, doch der Zellaktivatorträger hatte jetzt sicher andere Sorgen.

Kroiterfahrn machte einen unbeteiligten Eindruck. Das eigene Schicksal schien dem Greiko gleichgültig zu sein.

"Atlant wird jeden Augenblick eintreffen", sagte Schulz zu Kroiterfahrn. "Er wird sich Ihrer Probleme annehmen und bestimmt eine Lösung finden. In der Provcon-Faust gibt es zahlreiche gute Ärzte, die in der Behandlung extraterrestrischer Lebewesen Erfahrung haben."

Kroiterfahrn antwortete nicht.

"Es wird schwer sein, ihn aus dieser Stimmung zu befreien", befürchtete Ronald Tekener. "Der Schock hat ihn verwandelt."

Zwei Offiziere der Solaren Flotte betraten den Raum. Sie schienen Tekener zu kennen, denn sie begrüßten ihn wie einen alten Bekannten. Schulz wurde ihnen vorgestellt. Der USO-Spezialist fand die Aufmerksamkeit, die sie ihm schenkten, übertrieben.

Er schien für diese Männer beinahe noch interessanter zu sein als Kroiterfahrn. Also hatte sich seine Tat auf dieser Welt bereits herumgesprochen.

Wenig später sah Schulz Atlant mit drei weiteren Offizieren im Eingang auftauchen. Die drei Begleiter des Arkoniden sahen müde aus, aber ihre Bewegungen verrieten Entschlossenheit.

Die Verantwortlichen auf Gää fanden nur unzureichend Schlaf. Mit den ständig ankommenden Flüchtlingen wuchs die ohnehin nicht geringe Zahl der Probleme.

Im Gegensatz zu den Offizieren wirkte Atlant frisch. Seit Schulz zum letztenmal mit ihm zusammengetroffen war, hatte der Arkonide sich überhaupt nicht verändert. Das war sicher nicht allein dem Zellaktivator zuzuschreiben, sondern lag auch an der persönlichen Einstellung des Lordadmirals.

"Ich habe genug mit den Laren zu tun gehabt, um zu verstehen, was Sie geleistet haben", begrüßte er Schulz. "Sie haben der Menschheit einen besonderen Dienst erwiesen. Wie wertvoll dieser Greiko für uns ist, wird sich wahrscheinlich erst im Verlauf der Zeit herausstellen."

"Er ist todkrank!" sagte Schulz verbissen.

Atlant sah ihn fragend an.

"Zwischen Schulz und Kroiterfahrn besteht ein besonderes Verhältnis", warf Tekener hastig ein. "Wenn es überhaupt möglich ist, daß ein Greiko und ein Terraner Freundschaft schließen, haben sie diese Beziehung erreicht. Schulz argwöhnt, daß wir ohne Rücksicht auf den Greiko nur unsere Interessen wahrnehmen könnten."

"Ja", sagte Atlant gedehnt. "Das kann ich verstehen."

Er wandte sich dem Greiko zu. Der Translator am Gürtel Tekeners war eingeschaltet und übertrug alle Worte in die greikosche Sprache. So gab es keine Verständigungsschwierigkeiten.

"Wir werden uns mit Ihnen beschäftigen müssen", sagte Atlant. "Die Informationen, die wir erhalten haben, helfen uns nicht weiter. Ich habe Verständnis für Ihre Lage, aber wir befinden uns in einem Krieg. Für die Menschen in der Galaxis geht es um den Fortbestand des terranischen Volkes. Das bedeutet, daß unsere Handlungsweise in erster Linie von dieser Situation geprägt wird."

Kroiterfahrn antwortete nicht.

"Ist er immer so schweigsam?" fragte Atlant Schulz.

Schulz nickte.

"Seine Krankheit hat ihn verändert. Er siecht dahin."

Der Arkonide dachte nach.

"Ich habe eine Idee, wie wir ihn wieder auf die Beine bringen können", sagte er.

"Was haben Sie vor?" erkundigte sich Tekener.

"Auf Gää halten sich die Bewußtseinsinhalte der acht Altmutanten auf", erinnerte Atlant. "Ich werde Verbindung mit Tako Kakuta aufnehmen und ihn bitten, versuchsweise in den Körper des Greikos zu springen. Ich bin sicher, daß er Kroiterfahrn aufmuntern kann."

"Das ist ein riskantes Experiment", meinte Schulz. "Niemand kann vorhersagen, wie Kroiterfahrn auf diese Begegnung reagieren wird."

"Sein Zustand kann sich nur bessern", meinte Tekener.

Atlant wandte sich an den Greiko.

"Ich werde ihm erklären, worum es geht", kündigte er an. "Schließlich soll er nicht von dieser Aktion überrascht werden, sondern darauf vorbereitet sein."

Schulz wollte protestieren, biß sich aber auf die Unterlippe.

Er konnte nicht erwarten, daß er seine Vorstellungen durchsetzen konnte. Auf Gää war sein Einfluß gering. Er hatte Kroiterfahrn von Tahun entführt, damit war seine Aufgabe erledigt gewesen.

Die Tatsache, daß er sich noch in der Nähe des Greikos befand, hatte er nur dem Verhältnis zu verdanken, das sich zwischen Kroiterfahrn und ihm entwickelt hatte.

Atlant und die anderen Verantwortlichen hatten die weitere Behandlung von Kroiterfahrn übernommen. Die Aussagen des Arkoniden konnten nur bedeuten, daß er die Interessen der Menschheit höher einschätzte als die des Greikos.

Im Grunde empfand Schulz nicht anders, aber die Sympathien für Kroiterfahrn verführten ihn immer wieder dazu, die Dinge nur vom Standpunkt des Greikos aus zu betrachten.

Schulz hörte kaum zu, was der Arkonide Kroiterfahrn erklärte.

Es war auch nicht sicher, ob Kroiterfahn zuhörte. Er stand da und starrte ins Leere.
"Wir wollen keine Zeit verlieren", sagte Atlan abschließend. "Je schneller Sie wieder auf die Beine kommen, desto besser."

"Kroiterfahn scheint sehr gleichgültig zu sein", stellte einer der Offiziere fest.
Schulz warf ihm einen feindseligen Blick zu. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, ergriff zu seiner Überraschung Kroiterfahn das Wort.

"In dieser Galaxis geschehen schreckliche Dinge", sagte er. "Sie geschehen im Namen des Konzils, deshalb ist jeder Greiko dafür verantwortlich. Das Schlimme ist jedoch, daß auch die Völker dieser Galaxis gewalttätig sind. In dieser Galaxis hat noch niemals richtiger Friede geherrscht."

Atlan sah ihn an.
"Ich glaube nicht, daß es in den anderen Galaxien, die vom Konzil beherrscht werden, besser aussieht!"
Doch Kroiterfahn war zu keiner Antwort mehr zu bewegen.

Er schwieg beharrlich, verließ aber widerspruchslos den Raum, als man ihn dazu aufforderte.
"Kommen Sie, Schulz!" rief Atlan dem USO-Spezialisten zu. "Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn Ihr Schützling einen Bewußtseinsinhalt aufnimmt."

Schulz setzte sich in Bewegung. Er überlegte, wie sein Schützling reagieren mochte, wenn er mit Tako Kakutas Bewußtseinsinhalt konfrontiert wurde. Ein für den Greiko und die Terraner gleichermaßen gefährliches Experiment stand bevor. Schulz kannte den Schicksalsweg der Altmutanten.

Sobald Kroiterfahn und Tako Kakuta integriert waren, konnte der Greiko Teleportationen ausführen.
Wie würde er diese Fähigkeit nützen?

Würde Kroiterfahn die Kontrolle über den eigenen Körper behalten oder an den Mutanten abgeben?
"Sie machen sich Sorgen", sagte Atlan, dem das Mienenspiel des USO-Spezialisten nicht entging.
Schulz sagte, was ihn belastete.

"Ich glaube, daß wir Kakuta volles Vertrauen schenken können", entgegnete der Arkonide. "Bisher hat er jede Situation dieser Art gemeistert."

"Es kommt mir wie eine ... eine Beschmutzung vor!" brach es aus Schulz hervor.
Atlan wölbte die Augenbrauen.

"Kroiterfahn ist völlig unverdorben", fuhr Schulz fort. "Er wird mit einem menschlichen Bewußtsein konfrontiert werden."

"Ich glaube, daß Tako Kakuta allen moralischen Ansprüchen gerecht wird", sagte Atlan scharf.
Schulz merkte, daß er zu weit gegangen war. Er war unglücklich, daß er nicht die richtige Einstellung zu der neuen Situation fand.

Vor dem Gebäude wartete ein großes Transportfahrzeug auf die Männer und Kroiterfahn. Ein Arzt, der den Greiko betreuen sollte, stieß zu der Gruppe.

Die Männer halfen Kroiterfahn in den Transporter und stiegen ebenfalls ein.

Der PEW-Block, in dem die Bewußtseinsinhalte der Altmutanten den größten Teil ihrer Zeit verbrachten, befand sich in einem Gebäude am anderen Ende der Stadt.

Schulz wünschte, er hätte am anderen Ende des Universums gelegen - unerreichbar für den Arkoniden Atlan und seine undurchsichtigen Pläne.

Zu Schulz' Überraschung war das Gebäude, in dem sich der PEW-Block befand, allen Menschen von Gää zugänglich. Es gab weder Wachen noch Absperrungen an den Eingängen. Jeder, der Lust dazu verspürte, konnte das Haus betreten und Kontakt mit den Bewußtseinsinhalten aufnehmen. Auf diese Weise waren die Mutanten, soweit das bei einer so phantastischen Lebensform überhaupt möglich war, voll in das Leben auf Gää integriert.

"Normalerweise sind um diese Zeit viele Besucher hier", informierte der Arzt die Neuankömmlinge. Er hieß Caltheim. "Wir haben die Bewohner der Stadt jedoch gebeten, uns das Gebäude heute zur Verfügung zu stellen."

Er sprach diese Worte völlig gelassen aus. Schulz warf Tekener einen fragenden Blick zu. aber der Mann mit dem Pockengesicht zuckte nur mit den Schultern. Auch Tekener schien einige neue Entwicklungen auf Gää nicht zu begreifen.

Atlan schien die Ratlosigkeit seiner Gäste zu erahnen, denn er lächelte verständnisvoll.
"Auf Gää ist jeder Mensch Teil des Ganzen", erklärte er. "Hier ist ein völlig neues Gemeinschaftsgefühl entstanden, geboren aus der Notlage, in der wir uns befinden. Alles, was sich auf Gää befindet, gehört jedem Menschen, der hier lebt. Ich glaube, die Menschen hier würden Verbote und Absperrungen überhaupt nicht verstehen. Es ist bisher weder zu Diebstählen noch zu Zerstörungen gekommen. Wer nach Gää kommt, scheint eine Entwicklung seines Bewußtseins durchzumachen."

Schulz hatte den Eindruck, daß Atlan mit einem gewissen Stolz sprach. Der Arkonide schien sich als Initiator dieser neuen Lebensart zu betrachten.

"Wird das nicht dazu führen, daß die Menschen in der Provcon-Faust sich immer mehr von jenen in der übrigen Galaxis entfremden?" wollte Tekener wissen.

Atlans Gesicht verfinsterte sich.
"Es wird bald keine Menschen mehr außerhalb der Provcon-Faust geben", prophezeite er, "Leticron wird sie jagen und vernichten. Gää wird die letzte Heimat der Menschen sein."

"Und die Erde?" entfuhr es Schulz.
"Niemand weiß, wo sie sich befindet und ob auf ihr noch jemand am Leben ist", antwortete Atlan.

Auf Gää, merkte der USO-Spezialist, akzeptierte man die neue Lage, ohne zu klagen. Jeder Mensch, der hier lebte, versuchte, das Beste aus dieser Situation zu machen.

Hier entstand eine Menschheit mit einem völlig veränderten Selbstverständnis.
Kroiterfahn wurde aus dem Transporter gehoben. Die Gruppe bewegte sich auf den Wohnsitz der Altmutanten zu.

Ein paar Passanten blieben stehen, um den Vorgang zu beobachten.
Sie redeten unbefangen über das ungewöhnliche Ereignis.

Schulz fühlte sich unbehaglich. Er erkannte, woraus dieses Gefühl resultierte. Unbewußt empfand er sich als Fremdkörper.

Er kam von draußen und würde wieder nach draußen gehen.
Er gehörte nicht zu denen, die auf Gää eine neue Heimat für die Menschheit schufen.

Schulz war froh, als sich die Tore des Gebäudes hinter ihm schlossen. Hier im Innern fühlte er sich abgeschirmt. Ein langer Gang führte zu der großen Halle mit dem PEW-Block.

Als die Gruppe sie erreichte, blieben die Offiziere zurück. Nur Atlan, Caltheim, Schulz und der Greiko gingen weiter.

In seiner Phantasie hatte Schulz sich den Aufenthaltsort der Altmutanten immer anders vorgestellt. Die Umgebung sah nüchtern aus. Die Wände waren schmucklos. An einigen Stellen hingen Kontrollinstrumente. Zu der gesamten Anlage gehörte eine mittelgroße Positronik. Sie war so geschaltet, daß sie von den Bewußtseinsinhalten mit Hilfe von Gedankenimpulsen benutzt werden konnte.

Der PEW-Block selbst lag unter einer schalenförmigen Verkleidung und war kaum zu sehen.
"Das ist es!" sagte Atlan zu Kroiterfahn. "Die Mutanten sind über Ihr Kommen bereits unterrichtet."

Der Greiko stand ruhig da. Schulz war sicher, daß Kroiterfahn nicht genau verstand, was um ihn herum vorging.

Atlan trat an ein Schaltpult vor dem PEW-Block.
"Unsere Wissenschaftler haben eine Möglichkeit der Kommunikation mit den Bewußtseinsinhalten geschaffen", sagte er und schaltete eine Sprechfunktanlage ein. "Wir können uns über diese Anlage mit den Altmutanten unterhalten. Das funktioniert allerdings nur so lange, wie sie sich innerhalb des PEW-Blocks befinden."

Atlan beugte sich über das Mikrophon.
"Guten Tag, Tako!" rief er. "Da sind wir! Kroiterfahn ist bei uns."

Eine Zeitlang blieb es still, aber Atlan wartete geduldig. Schulz wußte nicht, wodurch die Verzögerung zustande kam. Vielleicht lag es an der Konstruktion dieser ungewöhnlichen Sprechanlage.

Schließlich meldete sich eine unpersönlich klingende Stimme: "Ich kann Sie hören, Arkonide."
Es war eine technische Stimme, sagte sich Schulz. Ein Apparat, der von Bewußtseinsimpulsen aktiviert wurde, sprach anstelle eines Menschen. Trotzdem störte ihn der mechanische Tonfall.

"Sind Sie bereit, Tako?"

Wieder entstand eine Pause.
"Ja", kam nach einer Weile die knappe Antwort.
Atlan verließ die Schaltanlage und ging zu Kroiterfahn.
"Der Bewußtseinsinhalt eines parapsychisch begabten Menschen wird nun in Sie eindringen", erklärte er. "Ich erhoffe mir von diesem Experiment eine Stabilisierung und vielleicht sogar Verbesserung Ihres psychischen Zustands. Sie dürfen nicht erschrecken. Kakuta wird sehr behutsam vorgehen. Solange er in Ihrem Körper weilt, werden Sie seine PSI-Fähigkeiten besitzen, das heißt, daß Sie teleportieren können."
Kroiterfahn schwieg. Er wirkte teilnahmslos.
Atlan seufzte. Vielleicht hatte er eine andere Reaktion erwartet.
Er kehrte zur Sprechanlage zurück.
"Also gut, Tako", sagte er. "Fangen wir an."
Kroiterfahn hatte sich so weit von der Wirklichkeit entfernt, daß er sie nur noch verschwommen wahrnahm. Alle Ereignisse schienen einem Traum zu entspringen. Kroiterfahn hatte sich gegenüber den Eindrücken der fremden Umgebung völlig abgekapselt.
Das war keine unbewußte Schutzmaßnahme, sondern eine Folge der schrecklichen Ereignisse nach seiner Entführung vonTahun.
Kroiterfahn wartete auf den körperlichen Tod, ja, er sehnte ihn geradezu herbei. Psychisch war er bereits gestorben. Er wußte, daß er keine Chance mehr hatte, in seine Heimat zurückzukehren. Aber auch, wenn ihm das gelungen wäre, hätte ihn auf der Rauminself niemand retten können. Seine Artgenossen hätten ihn nicht verstanden, sie hätten sich wahrscheinlich voller Schrecken von ihm abgewandt.
Der Greiko war müde. Die Geschäftigkeit der Terraner war ihm zuwider.
Auch diese Wesen drohten in einem Sumpf von Gewalt und Feindseligkeit zu ersticken.
Sie waren sicher nicht so schlimm wie die Laren und die anderen verantwortlichen Völker des Konzils, aber von dem echten Frieden, wie ihn die Greikos erreicht hatten, waren sie weit entfernt.
Was wollten sie eigentlich von ihm?
Warum ließen sie ihn nicht in aller Ruhe sterben?
Kroiterfahn hätte sich am liebsten in eine Ecke verkrochen und auf den Tod gewartet.
Nur das Wesen, das sich Schulz nannte, schien Verständnis zu haben. Dieser Mann bemühte sich, Kroiterfahrns Lage zu verstehen. Das gelang ihm zwar nicht immer, aber für Kroiterfahn war das Zusammensein mit Schulz nicht unangenehm.
Plötzlich wurde Kroiterfahn aufgeschreckt. Er spürte, daß etwas in ihn eindrang. Unwillkürlich zuckte er mit den Armen. Es waren hilflose Bewegungen. Im Innern des Greikos ging eine Veränderung vor. Er war nicht mehr allein mit sich und seinem Körper.
Eine seltsame Kraft strömte in seinen Körper.
Etwas sagte telepathisch: "Du darfst nicht erschrecken! Ich bin Tako Kakuta, der Bewußtseinsinhalt eines Menschen."
Kroiterfahn wartete wie gelähmt darauf, was weiter geschehen würde. Die Anwesenheit des fremden Bewußtseins war unangenehm. Kroiterfahn spürte, wie zusammen mit dem Bewußtsein ein Hauch von Feindseligkeit und Gewalt in seinen Körper eindrang.
"Du mußt völlig ruhig bleiben", beschwor ihn der Bewußtseinsinhalt. "Ich bin gekommen, um dir zu helfen. Wenn wir deine Schwierigkeiten teilen, werden sie leichter für dich zu ertragen sein."
Alles in Kroiterfahn sträubte sich gegen diesen fremden Geist in seinem Körper. Was war das für ein teuflisches Spiel, das die Terraner mit ihm trieben? Wollten sie ihn noch einmal mit der brutalen Gewalt konfrontieren?
"Geh weg!" stieß Kroiterfahn hervor. "Laß mich in Ruhe! Ich kann dich nicht ertragen."
"Ich will dir helfen! Du brauchst dich nicht zu fürchten!"
Kroiterfahn begann zu zittern. Aber das hörte nach wenigen Augenblicken auf, denn das fremde Bewußtsein gewann die Kontrolle über den Greiko-Körper und brachte ihn zur Ruhe.
Trotzdem geriet Kroiterfahn allmählich in Panik.
Er wollte in Ruhe gelassen werden.
Der fremde Bewußtseinsinhalt zog sich behutsam zurück, ohne jedoch den Körper des Greikos zu verlassen.
"Schulz!" rief Kroiterfahn in seiner Not. "Schulz, warum hilfst du mir nicht?"
Schulz setzte sich in Bewegung, doch Atlan war mit einem Schritt an seiner Seite und hielt ihn fest.
"Was wollen Sie tun?" fragte der Lordadmiral rau. "Ihm die Seele herausreißen?"
Schulz war außer sich. Kroiterfahrns Angstschrei hatte ihn alarmiert.
"Sie sehen doch, daß er es nicht erträgt!" stieß er hervor. "Er ist viel zu empfindsam, um einen menschlichen Bewußtseinsinhalt in sich aufnehmen zu können."
"Das sind nur die Anfangsschwierigkeiten", sagte Atlan gelassen. "Er wird sich an Tako gewöhnen und früher oder später mit ihm zusammenarbeiten."
Schulz bezweifelte das. Er sah, daß Kroiterfahrns Oberkörper hin und her schwankte wie ein dünner Baum, der einem heftigen Sturm ausgesetzt war.
"Tako besitzt Erfahrung", redete Atlan auf Schulz ein. "Er wird einen Weg finden, um das Vertrauen Kroiterfahrns zu gewinnen."
Er hatte seine Worte noch nicht zu Ende gesprochen, als der Greiko einen wimmernden Laut ausstieß und zusammenbrach. Er sank vor dem PEW-Block zu Boden. Arme und Beine zuckten.
"Sagen Sie, Tako soll ihn verlassen!" beschwor Schulz den Arkoniden.
Unverhofft ergriff Dr. Caltheim seine Partei.
"Die Entwicklung ist besorgniserregend", sagte der Arzt. "Wenn wir verhindern wollen, daß der Greiko jetzt stirbt, müssen wir das Experiment abbrechen."
Atlan senkte den Kopf.
"Ziehen Sie sich zurück, Tako!"
Die Antwort kam aus dem Lautsprecher des PEW-Blocks.
"Ich habe den Körper des Fremden bereits verlassen."
Schulz startete die Sprechanlage an.
"Was ... was ist geschehen?" fragte er verwirrt.
"Er konnte mich nicht ertragen", sagte Tako Kakutas mechanische Stimme. "Ich bin trotz allem ein Mensch, verstehen Sie? Und ein Greiko kann kein menschliches Bewußtsein in sich aufnehmen."
Er stieß mich zurück."
Atlan schob das Kinn vor.
Sie werden es noch einmal versuchen!"
"Nein", wehrte der Teleporter ab. "Ich würde es nicht ertragen."
Es war, als hätte ich ihn mit meiner Anwesenheit besudelt.
Er ist so durch und durch anständig und friedfertig, daß er selbst den wunderbarsten Menschen nicht ertragen könnte."
Atlan atmete schwer.
"Dann war alles umsonst!"
"Das glaube ich nicht!" widersprach Kakuta. "Ich habe seinem Gedächtnis viele brauchbare Informationen entnommen. Vor allem bin ich mir über die Rolle klar, die die Greikos innerhalb des Konzils der Sieben spielen."
"Sprechen Sie!" befahl Atlan.
Tako Kakuta berichtete, daß die Greikos die eigentlichen Gründer des Konzils waren. Mit ihrer Fähigkeit, den Ausbruch von Streitigkeiten zwischen verschiedenartigen Völkern zu verhindern, garantierten sie den Frieden zwischen den Konzilsmitgliedern.
Die sechs anderen Völker waren sich über die Rolle der Greikos im klaren und taten alles, um sich diese lebendigen Katalysatoren zu erhalten. Die Greikos wurden belogen und betrogen.
Man erzählte ihnen, daß es die Aufgabe der Konzils sei, Frieden in alle Teile des Universums zu tragen. In Wirklichkeit bereitete das Konzil einen Eroberungsfeldzug nach dem anderen vor.
Die Greikos wurden über die wahren Machenschaften des Konzils hinweggetäuscht.

Ohne die Anwesenheit der Greikos wäre es zwischen den sechs anderen Mitgliedern des Konzils zu Eifersüchteleien und früher oder später zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen.

"Ich glaube nicht, daß wir uns richtig vorstellen können, wie wichtig diese Greikos für das Konzil sind", sagte Kakuta abschließend. "Dazu wären ausführliche Nachforschungen nötig."

Atlan wandte sich an Braunter Schulz.

"Das bestätigt Ihre Aussage, Goethe." Seine Blicke wanderten zu dem am Boden liegenden Kroiterfahrn. "Untersuchen Sie ihn, Dr. Caltheim. Ich denke, daß wir ihn brauchen werden."

Schulz wagte nicht zu fragen, was Atlan mit dem Greiko vorhatte. Er fühlte sich elend und mitschuldig am Zustand Kroiterfahrns.

Hatte er Kroiterfahrn nur entführt, um ihn endgültig vernichten zu lassen?

Unmittelbar nach diesem Vorfall wurde Kroiterfahrn in eine Klinik gebracht. Dr. Caltheim und einige andere Ärzte bemühten sich, den Greiko wieder auf die Beine zu bringen. Niemand außer den Ärzten durfte den Fremden besuchen, auch Braunter Schulz nicht. Man wies dem USO-Spezialisten ein Quartier zu und ließ ihn über die weiteren Pläne der Verantwortlichen im unklaren.

Schulz bemühte sich um eine Genehmigung, Kroiterfahrn besuchen zu dürfen, doch man wies ihn ab. Sein anfänglicher Ärger über dieses Vorgehen wich schnell der Sorge um den Greiko. Schulz fühlte, daß sich eine Entwicklung anbahnte, die er auf keinen Fall wollte.

Aber was sollte er tun?

Er wußte nicht einmal genau, wohin man Kroiterfahrn gebracht hatte. Die Versuche des USO-Spezialisten, ein Gespräch mit Atlan oder Tekener zu führen, scheiterten.

Zwei Tage nach dem mißlungenen Experiment mit Tako Kakuta erhielt Schulz endlich eine Nachricht von Atlan. Er wurde in ein Verwaltungsgebäude am Rand des Raumhafens von Gää bestellt. Erklärungen fehlten, aber Schulz ahnte, daß es um Kroiterfahrn ging.

Der USO-Spezialist brach sofort auf. Unmittelbar nach seiner Ankunft am Raumhafen wurde er in ein kleines Büro geführt. Zu seiner Überraschung warteten dort nur Atlan und Tekener auf ihn. Schulz hatte mit einer größeren Versammlung gerechnet, jetzt spürte er sofort die Aura des Geheimnisvollen bei dieser Zusammenkunft.

"Man hat Sie in den beiden vergangenen Tagen nicht sehr freundlich behandelt, Goethe", sagte Tekener. "Wir mußten jedoch verhindern, daß Sie mit Ihrer Einstellung zu Kroiterfahrn unsere Pläne durchkreuzten." Schulz starrte ihn an und fragte: "Was haben Sie mit ihm vor?"

"Wir werden ihn als Waffe gegen das Konzil benutzen", erwiderte Tekener. Er sprach behutsam, als müßte er Schulz diese Neuigkeit in einer verträglichen Dosierung zukommen lassen.

Schulz antwortete nicht. Wie hypnotisiert wartete er darauf, daß man ihm alles sagen würde - die ganze schreckliche Wahrheit.

"Wir haben gehört, daß Leticron die Jagd auf Kroiterfahrn eröffnet hat", berichtete Tekener. "Er setzt alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte ein, um den Greiko zu finden. Die Laren haben sich offenbar entschlossen, Kroiterfahrn zu opfern. Nur, wenn dieses Wesen tot ist, können die Invasoren hoffen, ihre Taten vor den Greikos weiter geheimzuhalten."

Schulz atmete auf.

"In der Provcon-Faust werden sie ihn nie finden", sagte er erleichtert. "Auf Gää ist er vollkommen sicher."

Tekener warf Atlan einen fragenden Blick zu.

"Es hat keinen Sinn, es vor ihm zu verheimlichen", meinte der Arkonide. Er sah Schulz direkt an.

"Kroiterfahrn wird nicht auf Gää bleiben."

Schulz war fassungslos. Er konnte nicht begreifen, was diese Auskunft bedeutete, aber er ahnte, daß sie mit schlimmen Konsequenzen für Kroiterfahrn verbunden war.

"Wohin wollen Sie ihn bringen?" brachte er schließlich hervor.

"Wir werden ihn Leticron auf einem silbernen Tablett servieren", verkündete Atlan grimmig. "Es wird so geschehen, daß Leticron glauben muß, seine Jagd wäre erfolgreich verlaufen. Er wird nicht merken, daß wir ihm den Greiko freiwillig in die Hände gespielt haben."

"Das ist nicht wahr!" schrie Schulz. "Sie können ihn doch nicht opfern. Es bedeutet seinen sicheren Tod. Leticron wird den Greiko ermorden."

"Es liegt in unserem Interesse, daß er das tut!" sagte der Arkonide.

"Das ist ja Mord!" sagte Schulz.

"Wenn dieser Greiko getötet wird, haben wir Aussichten, daß seine Artgenossen Nachforschungen anstellen", meinte Tekener. "Sobald die Greikos herausfinden, was wirklich geschieht, werden sie sich vom Konzil zurückziehen. Das bedeutet das Ende des Konzils. Kroiterfahrns Opfer wird nicht umsonst gewesen sein."

Er wird die Menschheit vor der völligen Vernichtung bewahren und für den Beginn einer Befreiung unserer Galaxis sorgen."

Ein übermächtiges Gefühl der Empörung schnürte Schulz die Kehle zu. Alles in ihm drängte danach, etwas zur Rettung des Greikos zu tun.

"Das ist ein kaltblütiger Mord", sagte er tonlos. "Man kann es betrachten, wie man will. Mit dieser Handlungsweise stellen Sie sich auf eine Stufe mit den Laren."

Atlan schwieg. Tekener wollte zu einer heftigen Erwiderung ansetzen, aber Atlan brachte ihn mit einem Wink zum Schweigen.

"Ich beschwöre Sie, es nicht zu tun!" sagte Schulz. "Um einen solchen Preis dürfen wir nicht für unsere Freiheit kämpfen. Es ist nicht einmal sicher, ob wir auf diese Weise eine Chance bekommen werden. Haben Sie denn noch nicht gespürt, was für ein großartiges Wesen dieser Greiko ist? Können Sie ihn wirklich ruhigen Gewissens ans Messer liefern?"

"Ich habe lange über alles nachgedacht", sagte Atlan. "Leticron macht Jagd auf Kroiterfahrn. Das kann nur bedeuten, daß die Laren den Greiko zum Tode verurteilt haben. Wir werden ihnen Kroiterfahrn in die Hände spielen, ohne daß sie auf den Gedanken kommen, daß wir ihren Wünschen entgegenkommen."

Die Menschheit kann in dieser Galaxis nur überleben, wenn es innerhalb des Konzils zu Streitigkeiten kommt."

Schulz begriff, daß alle Proteste und Einwände keinen Sinn hatten. Der Entschluß des Arkoniden stand unumstößlich fest.

"Wir werden Kroiterfahrn an Bord eines Raumschiffs bringen", erläuterte Atlan seine Pläne. "Ich möchte, daß Sie ihn begleiten, Goethe."

Schulz Augen weiteten sich.

"Das können Sie doch nicht von mir verlangen, Lordadmiral! Ich soll diesen Wahnsinn legitimieren?" Seine Stimme überschlug sich. "Ich soll den Mord, den Sie geplant haben, in die Tat umsetzen?"

"Sie werden nicht allein sein", erwiderte Atlan. "Bevor Sie Gää verlassen, werden Sie den Bewußtseinsinhalt von Tako Kakuta in sich aufnehmen. Das bedeutet, daß Sie über die Fähigkeit der Teleportation verfügen werden."

Schulz schloß die Augen. Wenn er nur mehr Zeit gehabt hätte, um über alles nachzudenken.

"Ich... ich lehne ab, mich an der Sache zu beteiligen", sagte er

"Das können Sie gar nicht", meinte Tekener. "Sie sind bis über beide Ohren in diese Geschichte verwickelt. Wenn Sie ablehnen, schicken wir einen anderen Mann mit Kroiterfahrn los. Wollen Sie das?"

Schulz vermutete, daß er irgend etwas Wichtiges übersah. Der Plan, den Atlan und Tekener ausgearbeitet hatten, wirkte unvollkommen. Schulz glaubte jedoch nicht, daß die beiden erfahrenen Männer einen Fehler begingen. Er selbst, ahnte Schulz, übersah etwas.

Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Wenn er den Befehl verweigerte, würde er Kroiterfahrn für immer aus den Augen verlieren. Blieb er jedoch bei dem Greiko, konnte er ihm vielleicht helfen.

Warum gingen Atlan und Tekener dieses Risiko ein?

Sie mußten doch damit rechnen, daß Schulz ihren Plänen zuwiderhandeln und versuchen würde, Kroiterfahrn zu retten.

Trotzdem hatten sie ihn als Begleiter für den Greiko ausgewählt.

Je länger Schulz darüber nachdachte, desto unsicherer wurde er. Er kam sich vor wie ein Blinder.

"Sie wissen nicht, ob Sie mir trauen können", sagte er. "Wird der Bewußtseinsinhalt von Tako Kakuta eine Art Bewacherfunktion haben?"

"Keineswegs!" versicherte Atlan. "Der Teleporter wird Sie in keiner Weise beeinflussen. Er soll nur zu Ihrer Unterstützung an diesem Flug teilnehmen."

"Ich mache es!" hörte Schulz sich sagen.

Er sah, daß Atlan und Tekener einen Blick wechselten. Vielleicht waren Sie überrascht, daß er so schnell zugestimmt hatte. War das für sie nicht ein Grund, ihm zu mißtrauen?

Was wurde hier wirklich gespielt?

Schulz hatte das makabre Gefühl, daß er wie eine Schachfigur hin und her geschoben wurde.

"Kann ich ihn sehen?" fragte er.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Das ist nicht möglich", sagte er. "Kroiterfahrns Zustand hat sich bedeutend verschlechtert. Ihr Besuch könnte ihn unnötig aufregen. Ich muß Sie darum bitten, auch an Bord des Raumschiffs seine Nähe zu meiden."

"Vielleicht ist es besser so", meinte Schulz bitter. "Ich weiß nicht, ob ich ihm in die Augen sehen könnte."

"Noch etwas", sagte Atlan. "Nur Tek.Tako Kakuta, Sie und ich wissen von diesem Plan. Halten Sie also Ihren Mund."

Schulz lachte auf.

"Dachten Sie, ich erzähle jemand, daß ich mich an einem Mord beteiligen werde?"

Schulz konnte in sein Quartier zurückkehren. Er dachte darüber nach, wo Kroiterfahrn jetzt sein mochte. Wahrscheinlich ging es dem Greiko schlecht. Das Zusammentreffen mit dem Bewußtseinsinhalt des Altmutanten hatte ihn weiter geschwächt.

Schulz fragte sich, wozu sie sich eigentlich die Mühe machten, Kroiterfahrn an seinen Mörder auszuliefern - der Greiko würde früher oder später wahrscheinlich sowieso sterben.

Aber es kam schließlich darauf an, wer ihn ermordete! Überlegte er. Der Mörder mußte ein Beauftragter des Konzils sein, nur dann bestand die Chance, daß Atlans Wünsche sich erfüllten und es zu Streitigkeiten innerhalb des Hetos der Sieben kommen würde.

"Verdammt!" stieß Schulz hervor. Er mußte sich Luft machen. Solange er wie ein gefangenes Tier in seinem Zimmer herumlief, würde sich nichts ändern.

Als er sein Quartier verlassen wollte, erreichte ihn ein Anruf vom Regierungsgebäude.

Atlan war am Apparat.

"Wir erwarten Sie in der Unterkunft der Altmutanten", sagte der Arkonide. "Kommen Sie bitte dorthin."

"Das geht ziemlich schnell", meinte Schulz. "Ich habe mich noch nicht mit, dem Gedanken abgefunden, daß ich den Flug mitmachen muß."

"Sie werden sich daran gewöhnen", meinte Atlan zuversichtlich.

Für Schulz war es unbegreiflich, daß dieser Mann keine Gewissensbisse empfand. Nach allem, was er über Atlan wußte, hätte er es bisher für unmöglich gehalten, daß der Arkonide zu einer solchen Tat fähig sein könnte.

Was dagegen Tekener betraf, war Schulz seiner Sache nicht sicher.

Der ehemalige galaktische Spieler hatte auch innerhalb der USO einen zwielichtigen Ruf. Er war eine von Geheimnissen umwobene Persönlichkeit geblieben.

Schulz hielt Tekener für hart und unerschrocken - aber war er auch ein Mann, der ein Wesen wie Kroiterfahrn kaltblütig einem Mörder auslieferte?

"Noch etwas", unterbrach Atlans Stimme Schulz' Gedanken. "Nehmen Sie Ihre Sachen mit. Vom Gebäude der Mutanten werden Sie mit Tako Kakuta sofort zum Raumhafen gebracht."

"Das geht mir alles zu schnell", beklagte sich Schulz.

Er erhielt keine Antwort, die Verbindung war bereits unterbrochen worden. Der USO-Spezialist packte seine wenigen Habseligkeiten zusammen. Mit gemischten Gefühlen, verließ er sein Quartier.

Es war ein beunruhigender Gedanke, in ein paar Stunden das Bewußtsein eines Mutanten in sich aufnehmen zu müssen.

Zu Schulz' Überraschung hielten sich nur Atlan und Ronald Tekener bei dem PEW-Block auf. Der USO-Spezialist hatte mit der Anwesenheit eines Arztes gerechnet, aber Atlan schien keine Zweifel daran zu haben, daß die Übernahme des Bewußtseinsinhalts durch Schulz ohne Komplikationen verlaufen würde.

"Gibt es irgend etwas, was ich beachten muß?" fragte Schulz nervös.

"Nein", sagte Atlan. "Entspannen Sie sich. Sie werden es kaum merken. Tako wird sich nicht stärker bemerkbar machen als ein zusätzliches Gewissen."

Der Rat, Schulz solle sich entspannen, war leicht erteilt. Schulz dagegen war alles andere als entspannt. Die bevorstehende Prozedur hatte sogar seine Sorgen um Kroiterfahrn in den Hintergrund gedrängt.

"Ich bin bereit", sagte er krächzend.

Er spürte, daß Tako Kakuta in ihn übergang, ohne daß er dieses Gefühl hätte beschreiben können. Es erinnerte ihn an trübes Dahingleiten im Wasser. Das Eindringen des Bewußtseins in seinen Körper war angenehm.

"Schulz!" wisperten fremde Gedanken in seinem Kopf. "Ich hoffe, daß ich Ihnen nicht lästig werde."

"Nein!" stieß Schulz laut hervor. Er errötete und blickte von Atlan zu Tekener. Die beiden Männer blieben gleichmütig, für sie schien Schulz Verhalten die normale Reaktion in diesem Fall zu sein.

"Wir wollen uns langsam aneinander gewöhnen", schlug Kakuta vor. "Ich werde Sie weitgehenden Ruhe lassen. Sie sollen entscheiden, wann wir uns in Verbindung setzen. Sind Sie damit einverstanden?"

"Ja", antwortete Schulz. Er preßte die Lippen aufeinander, um zu verhindern, daß er auch dieses Wort wieder laut aussprach.

Er spürte, daß Tako Kakuta sich zurückzog. So angestrengt er auch in sich hinein lauschte, er konnte keine Anzeichen mehr für die Anwesenheit eines fremden Bewußtseins feststellen.

Trotzdem wußte er, daß Kakuta noch da war.

"Alles in Ordnung?" fragte Atlan.

"Ja", sagte Schulz irritiert. "Ich hatte mir das alles komplizierter vorgestellt."

"Dann wollen wir aufbrechen!" entschied der Arkonide.

Schulz ging auf den Ausgang zu, aber der Lordadmiral rief ihn zurück.

"Unser Ziel ist der Raumhafen", erklärte Atlan. "Dort wartet ein Raumschiff auf Sie. Kroiterfahrn befindet sich bereits an Bord."

Schulz wandte sich abermals dem Ausgang zu.

Atlan sagte lächelnd: "Kommen Sie zurück und ergreifen Sie Tek und mich an einer Hand. Sie vergessen, daß Sie jetzt teleportieren können."

Das Raumschiff, mit dem Schulz und Kroiterfahrn die Provcon-Faust verlassen sollten, war ein fünfhundert Meter durchmessender Schwerer Kreuzer. Sein Name war KENSINGTON. Vor zwei Tagen war das Schiff mit zweitausend Flüchtlingen auf Gää gelandet.

Jetzt befand sich nur die Besatzung an Bord, fünfhundert Männer und Frauen der Solaren Flotte.

Atlan, Tekener und Schulz materialisierten in der Zentrale des Schiffes. Die Teleportation erinnerte Schulz an einen Transmittersprung und bereitete ihm keine Schwierigkeiten.

An Bord der KENSINGTON hatte man die drei Männer offenbar schon erwartet, denn der Kommandant hielt sich in der Zentrale auf, um die Ankömmlinge zu begrüßen.

"Das ist Major Jandoll", stellte Atlan den Raumfahrer vor.

Jandoll war ein junger Mann, bestenfalls dreißig Jahre alt. Er hatte dichtes, kurz geschnittenes braunes Haar und ein offenes Gesicht mit hellblauen Augen. Er war groß und stämmig.

Schulz und Jandoll begrüßten sich.

"Jandoll kennt sich trotz seiner Jugend innerhalb der Galaxis gut aus", erklärte Atlan. "Vor der Invasion war er Kommandant eines Explorers, der einen Rundflug durch die Galaxis unternahm."

"Jandoll ist der einzige Mann an Bord, der eingeweiht ist", fügte Tekener hinzu.

Schulz sah den Raumfahrer an.

"Macht es Ihnen etwas aus?"

"Nein", sagte Jandoll. Sein freundliches Gesicht veränderte sich. Auf der Stirn zeigten sich ein paar Falten.

"Wo ist Kroiterfahrn?" fragte Schulz weiter.

"Er befindet sich in einem der unteren Lagerräume", antwortete Jandoll. "Niemand darf zu ihm."

"Das gilt auch für Sie, Goethe!" sagte Atlan.

"Warum mache ich dann diesen Flug mit?"

"Ich nehme an, daß Leticron auch nach Ihnen suchen wird. Wo Sie sind, ist der Greiko. Das dürfte Leticrons Parole sein."

Atlan und Tekener besprachen jetzt mit Jandoll Einzelheiten des geplanten Fluges. Schulz kam sich überflüssig vor und fragte sich, warum man ihn überhaupt an Bord gebracht hatte.

"Kakuta!" dachte er.

Sofort regte sich das Bewußtsein des Mutanten in seinem Innern.

"Ja?"

"Sie sind mein Sicherheitsfaktor, nicht wahr?"

Keine Antwort.

"Sagen Sie die Wahrheit", drängte Schulz. "Man rechnet damit, daß ich zusammen mit Kroiterfahn in Leticrons Hände fallen werde. Damit ich entkommen kann, sind Sie dabei."

"Das ist richtig", gab Kakuta widerstrebend zu verstehen.

"Wie stehen Sie zu dieser ganzen Sache?" wollte Schulz wissen.

"Es muß getan werden", dachte Kakuta zurückhaltend.

"Sie stimmen dem Mord zu?"

"Ich sehe es anders", antwortete der Teleporter. "Indirekt sind die Greikos mitschuldig am Schicksal vieler unterjochter Völker. Sie sind so weltfremd, daß sie es bisher nicht für nötig hielten, sich intensiv um die Belange des Konzils zu kümmern. Sie vertrauen den sechs anderen Völkern."

"Das ist nur ein weiterer Beweis für ihre Gutmütigkeit."

"Wenn wir mit Kroiterfahns Hilfe das Konzil sprengen können, sollten wir es tun", beharrte Kakuta auf seinem Standpunkt.

Ihr telepathisches Gespräch wurde von Atlan und Tekener unterbrochen. Die beiden Männer verabschiedeten sich von Schulz und verließen die KENSINGTON. Schulz hatte das sichere Gefühl, daß sie ein Geheimnis mit sich nahmen, das er gern in Erfahrung gebracht hätte. Ein Geheimnis, das mit diesem mörderischen Plan in Zusammenhang stand.

"An Bord sind zahlreiche Kabinen frei", sagte Jandoll zu Schulz. "Sie können sich eine davon auswählen. Wir starten in einer halben Stunde."

"Und das Ziel der Reise?" wollte Schulz wissen.

"Es wird davon abhängen, wo Leticron nach uns sucht."

Schulz hatte den Eindruck, ständig ins Leere zu stoßen.

Die anderen behandelten ihn wie ein unreifes Kind.

Er verließ die Zentrale.

Auf dem Weg zu den Aufenthaltsräumen zögerte er.

"Wo ist Kroiterfahn untergebracht?" fragte er Kakuta.

"Sie haben es doch gehört", erwiderte das Bewußtsein des Altmutanten. "In einem der Lagerräume."

"Ich möchte zu ihm!" erklärte Schulz, einem spontanen Entschluß folgend. "Ich will versuchen, mit ihm zu sprechen."

Er konnte spüren, daß Kakuta zögerte. Wieder erwachte in ihm der Verdacht, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Man gab ihm nicht alle Informationen.

"Ich glaube nicht, daß es einen Sinn hätte, den Greiko zu besuchen", dachte Kakuta schließlich. "Der Zustand, in dem er sich befindet, läßt einen Besuch nicht ratsam erscheinen."

Schulz blieb hartnäckig stehen. Er fragte sich, ob Kakuta in der Lage war, ihn zu irgend etwas zu zwingen.

"Das könnte ich tun", meldeten sich sofort die Gedanken des Teleporters. "Aber Sie können sicher sein, daß ich von dieser Fähigkeit keinen Gebrauch machen werde."

Schulz wurde verlegen.

"Versuchen Sie, Kroiterfahn zu vergessen!" schlug Kakuta vor.

"Ist das Ihr Ernst? Ich möchte jetzt zu ihm. Vielleicht braucht er mich. Auf keinen Fall möchte ich mich vor der Verantwortung drücken, die ich ihm gegenüber habe."

"Man hat Sie längst aus dieser Verantwortung entlassen!"

"Nur ich kann mich daraus entlassen!" widersprach Schulz. "Ich möchte, daß wir jetzt zu Kroiterfahn teleportieren."

Kakuta lehnte es ab, seine Kräfte für einen solchen Besuch einzusetzen.

"Sie werden sich hinbemühen müssen", sagte er zu Schulz. "Ich kann Sie in dieser Sache nicht unterstützen."

Schulz setzte sich in Bewegung. Er wußte, daß sich die Lagerräume im unteren Deck befanden. In einem Antigravschacht schwebte er hinab. Kakuta hatte sich völlig zurückgezogen und regte sich mit keinem Gedanken.

Im Schachtausgang blieb Schulz stehen und sah sich unschlüssig um. Hier unten gab es mehrere Lagerräume.

Schulz hielt einen jungen Raumfahrer an, der den Gang entlang kam.

"Wo befindet sich der Fremde?" fragte Schulz den Mann.

Der Mann deutete in den Gang hinein, aus dem er gekommen war.

"Raum sieben! Aber Sie werden nicht zu ihm können."

"Und warum nicht?" wollte Schulz wissen.

"Der Lagerraum wird bewacht. Niemand darf zu dem Greiko."

Schulz fühlte Groll in sich aufsteigen. Kroiterfahn wurde wie ein Gefangener behandelt, obwohl er völlig harmlos war. Für diese Handlungsweise gab es keine Entschuldigung.

"Ich glaube nicht, daß dieses Verbot für mich zutrifft", sagte Schulz und schritt in den Gang hinein. Er wartete, daß Kakuta sein Vorgehen kommentieren würde, doch der Bewußtseinsinhalt verhielt sich still.

Am Zugang zum Lagerraum standen drei bewaffnete Besatzungsmitglieder der KENSINGTON. Einer von ihnen, ein junger Leutnant, vertrat Schulz den Weg.

"Sie können hier nicht eintreten. Kroiterfahn befindet sich in diesem Raum."

"Das weiß ich!" schnaubte Schulz wütend. "Wissen Sie, wer ich bin?"

"USO-Spezialist Braunter Schulz!"

"Gut!" sagte Schulz. "Das Verbot gilt nicht für mich!"

"Es gilt für Sie ebenso wie für jedes andere Besatzungsmitglied."

Schulz brauchte nur einen Blick in das Gesicht des Raumfahrers zu werfen, um zu erkennen, daß dieser nicht nachgeben würde.

Er wandte sich ab. Seine Blicke fanden den nächsten Interkomanschluß. Er steuerte darauf zu und stellte eine Verbindung zur Zentrale her. Der Stellvertretende Kommandant meldete sich. Schulz verlangte Jandoll zu sprechen. Wenig später erschien Jandolls Gesicht auf dem kleinen Bildschirm. Er lächelte, als er Schulz sah.

"Ich möchte zu Kroiterfahn!" verlangte Schulz ohne Umschweife. "Sagen Sie Ihren Männern, daß sie mich durchlassen sollen."

"Nein", entgegnete Jandoll gelassen.

Das Blut schoß Schulz in den Kopf. Er fühlte sich unvermittelt und völlig zu Unrecht von der Entwicklung der Ereignisse abgeschlossen. Wozu hatte man ihn überhaupt mitgenommen?

Ich bin nichts als ein zusätzlicher Lockvogel für Leticron! dachte er bitter.

"Sie sind über meine besondere Beziehung zu Kroiterfahn unterrichtet", wandte er sich abermals an Jandoll. Er bemühte sich, beherrscht zu sein, denn der Major tat wahrscheinlich nichts anderes als Befehle Atlans in die Tat umzusetzen. "Es besteht kein Grund, mich von dem Greiko fernzuhalten."

"Ich werde Sie davon unterrichten, wann Sie zu ihm dürfen."

Bevor Schulz weitere Einwände erheben konnte, wurde der Bildschirm dunkel. Jandoll hatte einfach abgeschaltet. Dieses Verhalten machte Schulz noch wütender, obwohl er sich eingestand, daß sein gefühlsmäßiger Zustand auch eine Folge seiner Hilflosigkeit war.

"Kakuta!" dachte er. "Verstecken Sie sich nicht vor den Tatsachen. Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten!"

"Nur zu!" ermunterte ihn der Mutant.

"Es gibt eine Möglichkeit, wie wir das Verbot umgehen können!"

"Ja?"

"Sie teleportieren mit mir in den Lagerraum. Niemand darf es merken. Ich kann dann mit Kroiterfahn reden, ohne daß jemand etwas davon erfährt."

Kakuta dachte: "Sie haben offenbar noch immer nicht verstanden, worum es geht, Goethe. Niemand darf zu dem Greiko."

Ich teleportiere mit Ihnen an jeden verdammten Platz in dieser Galaxis - nur nicht in den Lagerraum Nummer sieben der KENSINGTON."

Von diesem Augenblick an war Schulz sicher, daß im Lagerraum der KENSINGTON etwas geschah oder geschehen war, was niemand erfahren durfte.

4.

Nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit hatte er keine Chance, sein Opfer jemals zu finden. Gemessen an der Größe der Galaxis und der Anzahl von Versteckmöglichkeiten war das Aufspüren eines einzelnen Wesens eine unlösbare Aufgabe -auch für einen Mann wie den Corun of Paricza.

Leticron ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken. Er war Erster Hetran der Galaxis und verfügte als solcher über ungewöhnliche Machtmittel. Außerdem konnte er sich auf seine parapsychischen Fähigkeiten verlassen. Leticron war Handlungsarmer, Überzeugungsinspektor und Hirnoffensor. Diese Fähigkeiten machten ihn zu einem ungewöhnlichen Gegner.

Seit drei Tagen befand Leticron sich wieder auf Paricza im Punta-Pono-System. Auf diesem Planeten, der Keimzelle seiner Macht, fühlte er sich am wohlsten. Das gesamte Punta-Pono-System war ein Freihandelssystem nach den uralten Gesetzen der Springer. Zwar hatte sich auch auf Paricza vieles geändert, aber die herrschende Kaste der Überschweren genoß nach wie vor viele Freiheiten. Leticron wußte genau, daß die Überschweren frei bleiben würden, solange sie die Wünsche des Konzils akzeptierten und die Befehle der Laren und Hyptons ausführten.

Paricza war von Leticron zur Zentrale für alle eingehenden Informationen bestimmt worden. Alle Nachrichten, die vielleicht mit Kroiterfahrt in Zusammenhang standen, wurden auf Paricza gesammelt und ausgewertet.

Leticron gestand sich ein, daß die Nachrichten spärlich flossen und zum größten Teil nicht verwendbar waren. Doch die Nachforschungen hatten gerade erst begonnen. Leticron hatte den Besatzungen seiner Schiffe befohlen, jeder noch so unwichtig erscheinenden Spur nachzugehen.

Die Verfolgung terranischer Kolonisten und Flüchtlinge war weitgehend eingestellt worden. Die gesamte Flotte des Überschweren beteiligte sich an der Jagd nach Kroiterfahrt. Leticron hatte den Befehl erteilt, bei der Suche keine Rücksicht walten zu lassen.

Leticron verschwendete keinen Gedanken daran, daß in diesem Augenblick Tausende von Überschweren und bezahlten Söldnern überall in der Galaxis verhafteten, verhörten, folterten und töteten. Alles das stand im Interesse des Ziels, das erreicht werden mußte, wenn Leticron seine Macht festigen wollte.

Der Erste Hetran bedauerte, daß die Laren und Hyptons ihn nicht unterstützten. Ursprünglich hatte er Hotrenor-Taaks Äußerung nur für eine verbale Ankündigung gehalten, doch inzwischen hatte er begriffen, daß die Konzilsvölker sich tatsächlich zurückhielten. Sie wollten nicht in diese Sache verwickelt werden, um sich einen letzten Ausweg freizuhalten.

Leticron stand am Fenster seines Arbeitszimmers in der oberen Etage des Palasts, in dem seit jeher die Coruns of Paricza gelebt und regiert hatten. Der gewaltige Mann war nicht allein. Zwei seiner Berater saßen am Tisch und warteten auf seine Anweisungen.

Leticron blickte über die Stadt hinweg. Am brodelnden Leben und Treiben unten in den Straßen hatte sich nichts geändert.

Die Überschweren und Springer, die auf dieser Welt lebten, genossen den Vorzug, nicht vom Konzil verfolgt zu werden.

Leticron wußte, daß seine Macht nicht vollkommen sein würde, solange er noch von den Laren abhängig war.

Dieser Umstand belastete ihn um so mehr, da er wußte, daß er all seinen Mitarbeitern bekannt war. Leticrons Abhängigkeit von den Konzilsvölkern war eine Schmach für den ehrgeizigen Corun of Paricza. Schon wiederholt hatte er mit Erfolg versucht, seine Machtbefugnisse zu überschreiten. Es gab jedoch eine Grenze, die ihn die Laren nicht überschreiten ließen.

Leticron war kein sehr geduldiger Mann. Das Warten auf die absolute Macht fiel ihm schwer.

Sein Traum war eine Galaxis mit ihm selbst als absolutem Herrscher.

Leticron drehte sich unvermittelt um und sah seine beiden Besucher der Reihe nach forschend an. Er merkte belustigt, daß sie unter seinen Blicken unsicher wurden. Sie wußten um seine Fähigkeiten und seine Grausamkeit und fürchteten beides.

"Wann kommen die beiden Gefangenen?" erkundigte er sich.

"Sie befinden sich an Bord der MACRIA, die jeden Augenblick landen muß", erklärte einer der Berater. "Wir haben bereits veranlaßt, daß die Männer sofort hierher gebracht werden, Corun."

Die Männer, von denen die Rede war, hatten das Pech gehabt, in die Hände einer Söldnertruppe zu fallen. Es handelte sich um zwei hohe Offiziere der Solaren Flotte. Der ehemaligen Solaren Flotte! verbesserte Leticron sich in Gedanken. Was von der einstmaligen stolzen Armada noch übrig war, konnte man schlecht als Flotte bezeichnen.

Nur die USO schien nach wie vor einigermaßen zu funktionieren. Sie arbeitete im Untergrund, machte aber dem Ersten Hetran oft erhebliche Schwierigkeiten. Sobald der Greiko gefunden war, wollte Leticron sich auf die Zerschlagung dieser letzten intakten terranischen Organisation bemühen. An erster Stelle stand dabei die Hinrichtung Atlans.

Leticron hoffte, daß er von den beiden Offizieren Hinweise erhalten würde. Die Gefangenen waren bisher noch nicht verhört worden, weil die Überschweren genau wußten, daß hohe terranische Offiziere Gedächtnissperren besaßen, die immer dann in Tätigkeit traten, wenn Informationen gewaltsam erlangt werden sollten. Niemand hatte das Risiko eingehen wollen, Leticron zwei von Amnesie befallene Männer zu präsentieren.

"Die Terraner werden sich denken können, daß wir die Jagd auf Kroiterfahrt eröffnet haben", sagte Leticron.

"Ich frage mich, welche Taktik sie entwickeln."

Bros Tandemar, einer der beiden Berater, erwiderte: "Sie werden ihn in ein sicheres Versteck bringen."

"Da bin ich nicht so sicher", meinte Leticron. "Ein Fremder wie Kroiterfahrt erregt überall Aufsehen und gibt zu Gerüchten Anlaß. Es sei denn, die Terraner würden ihn völlig abkapseln und wie einen Gefangenen behandeln. Das aber werden sie nicht tun, denn ich kann mir denken, daß sie die Freundschaft dieses Wesens erringen wollen, um es für ihre Pläne einzusetzen."

Er wandte sich an den zweiten Mann.

"Was halten Sie davon, Mannjock?"

Mannjock zögerte mit einer Antwort.

"Genieren Sie sich nicht", ermunterte Leticron ihn spöttisch. "Solange wir nur theoretisieren, können Ihnen falsche Auslegungen nicht schaden."

Mannjock errötete, eher aus Zorn als aus Verlegenheit.

"Wenn sie Kroiterfahrt nicht in ein sicheres Versteck bringen, weil sie ihn nicht wie einen Gefangenen behandeln möchten, werden sie gezwungen sein, mobil zu bleiben."

"Richtig!" stimmte Leticron zu.

"Sinnvolle Mobilität wäre aber nur mit einem Raumschiff zu erreichen", warf Tandemar ein. Er wölbte die Augenbrauen. "Natürlich! Er befindet sich an Bord eines Raumschiffs."

Leticron formte mit den Händen einen Kreis, als wollte er die Idee darin festhalten.

"Nehmen wir an, Kroiterfahrt befände sich tatsächlich an Bord eines Schiffes. Wohin würden Sie dieses Schiff schicken, Mannjock?"

"Schwer zu sagen, Corun. In den Ortungsschutz einer schwer auffindbaren Sonne."

"Falsch!" rief Leticron. "Sie vergessen, daß die Terraner Kroiterfahrt benutzen wollen."

"Schon jetzt?" zweifelte Mannjock.

"Sie haben nicht viel Zeit." Leticron sah Tandemar an. "Was denken Sie, Bros?"

Ich würde das Schiff so fliegen lassen, daß ich es ständig an bestimmte Brennpunkte dirigieren könnte. Unter Brennpunkten verstehe ich Orte, wo Kroiterfahrt als Waffe gegen das Konzil eingesetzt werden könnte."

Leticron schloß die Augen.

"Genau das denke ich auch!"

Ihr Gespräch wurde durch einen Anruf vom Raumhafen aus unterbrochen. Die Ankunft der Gefangenen wurde angekündigt. Leticron befahl, sie sofort in den Palast zu bringen.

Dann wandte er sich wieder an seine Berater.

"Wir müssen feststellen, wo diese Brennpunkte liegen.

Die Terraner beurteilen die Situation sicher anders als wir, weil sie von anderen strategischen Überlegungen ausgehen. Doch die sich daraus ergebenden Verschiebungen sind sicher nicht von großer Bedeutung."

Leticron schaltete eine Leuchtwand ein, auf die er in schneller Reihenfolge mehrere Sternenkarten einblendete.

"Ich habe mir bereits Gedanken darüber gemacht, wo wir suchen müssen. Das sind die Sektoren, die ich ausgewählt habe. Sehen Sie sich alles in Ruhe an und arbeiten Sie mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen."

Tandemar verzog das Gesicht und veranlaßte damit Leticron zu der scharfen Bemerkung: "Ich weiß, daß Sie nicht gern mit Positroniken arbeiten, aber in diesem Fall werden Sie Ihre Abneigung überwinden müssen."

Er las offene Feindschaft in Tandemars Blicken, aber das störte ihn wenig. Tandemar war in mancherlei Beziehung ein Genie. Leticron brauchte ihn.

Ein paar Minuten später wurden die beiden Gefangenen hereingeführt. Sie trugen Energiefesseln und wurden von vier bewaffneten Überschwern begleitet.

Leticron sah, daß die Terraner erschöpft waren. Man hatte sie zwar nicht verhört und gefoltert, aber sie waren offenbar schlecht behandelt worden.

Leticron trat auf den größeren der beiden Gefangenen zu.

"Oberst Schallmeyer, wenn ich nicht irre?" Er genoß die Verwirrung des Gefangenen. Leticron besaß ein Bildarchiv mit Aufnahmen aller wichtigen Offiziere der Solaren Flotte. Dieses Archiv wurde zusehends kleiner, denn Leticron vernichtete alle Bilder von Terranern, die getötet oder auf einen Strafplaneten gebracht worden waren.

Den zweiten Mann kannte er nicht.

"Und Sie?" fragte er barsch.

"Major Leeson", sagte der Gefangene ruhig.

"Name des Schiffes?" "Wir fliegen verschiedene Schiffe", sagte Schallmeyer. "Die Zahl der Offiziere ist begrenzt, so daß wir ständig variieren müssen."

"Sie verraten Geheimnisse an den Feind?"

Schallmeyer grinste ungeniert.

"Ich verrate nichts, was Sie nicht schon wissen."

"Hm!" machte Leticron. Er verließ sich völlig auf die Wirkung, die er bei den Gefangenen erzielte. Als Überzeugungsinjektor konnte er sicher sein, daß die Terraner ihn für großartig und einmalig hielten - in positiver oder negativer Hinsicht.

Leticron war sich darüber im klaren, daß er nach diesen beiden Männern noch unzählige andere verhören würde.

Was er brauchte, war eine Spur, ein Hinweis, auf dem er aufbauen konnte.

Es war unsinnig, anzunehmen, daß er bereits jetzt Erfolg haben würde.

Braunter "Goethe" Schulz hielt die Methode, mit der Kroiterfahn in Leticrons Hände gespielt werden sollte, für umständlich und übertrieben kompliziert. Als er jedoch mit Jandoll darüber sprach, merkte er schnell, daß der Kommandant der KENSINGTON völlig anderer Ansicht war.

"Wir dürfen den Überschwern nicht unterschätzen", sagte Jandoll. "Auf keinen Fall darf er den Verdacht haben, daß sein Erfolg von uns begünstigt wurde. Im Grunde genommen werden wir nichts tun, was den Abschluß unseres Unternehmens beschleunigen könnte. In gewisser Weise verhalten wir uns so, als wollten wir Kroiterfahn unter allen Umständen retten. Um so schwerer wird es sein, den Greiko loszuwerden."

"Warum geben Sie Leticron keine Informationen?" fragte Schulz.

"Das wird geschehen, aber in sehr vorsichtiger Form. Vorläufig verlassen wir uns auf den Instinkt des Ersten Hetrans."

"Was heißt das?" wollte Schulz wissen.

"Leticron wird bestimmte Überlegungen anstellen", erklärte Jandoll geduldig. "Er wird Schlüsse ziehen und genau festlegen, wo seine Jagd vielleicht Erfolg haben könnte. Schließlich kann er nicht die gesamte Galaxis absuchen."

Schulz begriff, daß man auf terranischer Seite versuchte, Leticrons Aktionen vorherzusehen. Man überlegte, was Leticron tun würde. Mehr noch - man überlegte, was Leticron von terranischer Seite erwartete, und handelte entsprechend.

Jandolls nächste Worte bestätigten Schulz' Gedanken.

"Wir haben versucht, uns in Leticrons Gedanken zu versetzen", sagte der Kommandant. "Wir wissen ziemlich genau, was er annimmt. Er erwartet, daß wir Kroiterfahn als Waffe gegen das Konzil einsetzen wollen. Daß diese Annahme besteht, beweist in eindeutiger Form die Jagd, die die Überschwern veranstalten. Leticron weiß natürlich nicht, daß wir Kroiterfahn auf die von uns erdachte Weise benutzen wollen. Er muß annehmen, daß wir den Greiko schnellstens in die Nähe seiner Artgenossen bringen wollen."

"Aber das ist doch unmöglich! Wir wissen es - und Leticron weiß, daß wir es wissen."

"Wir sind verzweifelt. Als Verzweifelte handeln wir nicht rational. Leticron schätzt die Terraner so ein, daß sie in dieser Situation nach einem Strohhalm greifen." Jandoll holte Atem. "Also wird er annehmen, daß wir Kroiterfahn an Bord eines Schiffes gebracht haben und in bestimmten Gebieten operieren. Diese Gebiete sind jene, wo wir uns am ehesten eine Möglichkeit erhoffen, Kroiterfahn einsetzen zu können."

Schulz antwortete nicht. Je mehr er über den von Atlan und Tekener ausgearbeiteten Plan nachdachte, desto teuflischer erschien er ihm. Er hätte nie geglaubt, daß diese beiden Männer einen Mord so kaltblütig vorbereiten könnten, noch dazu an einem Wesen wie Kroiterfahn.

Der Greiko war in diese Galaxis gekommen, um ein Paradies zu sehen.

Er war in eine Hölle geraten.

"Hören Sie auf, sich zu quälen!" regten sich Kakutas Gedanken. "Sie können Kroiterfahn nicht helfen."

Schulz verließ die Zentrale. Er hatte inzwischen mehrmals versucht, Tako Kakuta zu einer Teleportation in den Lagerraum Nummer sieben zu bewegen, doch Kakuta zeigte kein Verständnis für die Wünsche seines Wirtes.

Schulz überlegte ernsthaft, wie er Kakuta und die Wachen gleichzeitig überlisten und zu Kroiterfahn vordringen konnte.

"Geben Sie es auf!" empfahl Kakuta. "Sie können nichts tun. Mir bleibt nichts verborgen."

"Warum verschwinden Sie nicht aus meinem Körper?" In seiner Wut sprach Schulz laut. "Sie rauben mir meine persönliche Freiheit. Ich bin nicht länger damit einverstanden, daß Sie in mir sind."

Er spürte die Betroffenheit des Bewußtseinsinhalts.

"Wenn Sie es wirklich wünschen, werde ich Ihren Körper verlassen", dachte Kakuta.

Schulz hätte gern einen Rückzieher gemacht, denn er sah ein, daß Kakuta nur zu seinem Schutz an diesem Unternehmen teilnahm. Aber Schulz' Ärger war so stark, daß er sich nicht beherrschen konnte.

"Ich wünsche es, ja, verdammt, ich wünsche es!" sprudelten seine Gedanken.

Und Kakuta ging.

Kraft, die eine Zeitlang in seinem Körper gewohnt hatte, hinausströmte,

"Wohin ... werden Sie gehen?" fragte er stockend. "Welchen Körper werden Sie von nun an benutzen?"

Er bekam keine Antwort. Kakuta war gegangen.

Schulz sah sich unwillkürlich im Gang um. Welchen Körper hatte Kakuta jetzt ausgewählt?

Ich werde mich nicht darum kümmern! dachte er trotzig.

Er begab sich in seine Kabine und warf sich aufs Bett.

Die ersehnte Ruhe fand er jedoch nicht. Es war leicht für ihn, Kakuta zu vergessen, aber seine Gedanken kreisten pausenlos um Kroiterfahn. Welche seelischen Qualen mochte dieses Wesen im Lagerraum erdulden?

Kroiterfahn würde sich fragen, warum nicht wenigstens Schulz kam, um sich um ihn zu kümmern.

Die Vorstellung, daß Kroiterfahn ihn brauchte, setzte sich in Schulz Gedanken fest. Er kam nicht mehr davon los.

Ich muß ihm helfen! dachte er.

Er stand auf und ging in dem kleinen Raum hin und her. Sein Grübeln half ihm jedoch nicht weiter.

Nach einer Weile nahm er seine kleine Strahlenwaffe aus dem Wandschrank und verließ die Kabine. Er hatte keinen festen Plan, nur den Wunsch, irgend etwas zu tun. Zielloos wanderte er durch die Gänge des Schiffes. Bei den Besatzungsmitgliedern, die ihm begegneten, erregte er keine Aufmerksamkeit, denn sie kannten ihn alle. Schulz sah alle Vorbeikommanden prüfend an, denn jeder von ihnen konnte der neue Wirt des Bewußtseinsinhalts von Tako Kakuta sein.

Schulz kam in die Zentrale, aber Jandoll, mit dem er reden wollte, war nicht da. Keiner der Offiziere wußte, wohin der Kommandant gegangen war. Schulz hegte den Verdacht, daß Jandoll bei Kroiterfahrrn war. Vielleicht war Jandoll der einzige Mann an Bord der KENSINGTON, für den das Besuchsverbot nicht zutraf.

Aber was tat Jandoll bei dem Greiko?

Zweifellos war der Kommandant ein anständiger und ehrlicher Mann, aber er hatte seine Befehle.

Wurde Kroiterfahrrn vielleicht psychologisch auf seine Rolle vorbereitet?

In seiner Phantasie malte Schulz sich aus, was im Lagerraum geschah.

Seine Unruhe wuchs. Er verließ die Zentrale und benutzte den zentralen Antigrauschacht des Schiffes, um in das untere Steck zu gelangen. Er näherte sich Kroiterfahrrns Aufenthaltsort durch einen schmalen Seitengang. Er konnte einen der drei Wächter sehen, der am Eingang des Lagerraums lehnte.

Plötzlich begriff Schulz, was er die ganze Zeit über geplant hatte. Sein Unterbewußtsein hatte ihn hierher geführt. Er nahm die Waffe aus der Tasche und schlich bis zum Ende des Korridors. Jetzt konnte er alle drei Wächter sehen. Sie wandten ihm den Rücken zu.

Schulz spähte um die Ecke. Außer den drei Männern war niemand in der Nähe.

Der USO-Spezialist spürte, daß sein Herz bis zum Halse schlug. Er stand im Begriff, etwas völlig Verrücktes zu tun. Auch unter den gegenwärtigen Umständen konnte man seine Handlungsweise nur als Meuterei bezeichnen. Schulz war sich über die eventuellen Konsequenzen im klaren, aber er stand wie unter einem inneren Zwang. Er mußte das, was er begonnen hatte, zu Ende führen.

Er gab sich einen Ruck und trat auf den Hauptgang hinaus.

Die Wächter drehten sich zu ihm um und starteten ihn an.

Schulz richtete seine Waffe auf sie.

"Sie werden jetzt die Hände hochnehmen und mich zu dem Greiko lassen!" sagte der USO-Spezialist.

Der rauschgiftsüchtige Akone war unterhalb der Hüften paralysiert worden, damit er nicht weglaufen konnte.

Leticron betrachtete ihn verächtlich.

"Wie lange leben Sie schon hier?"

"Dreizehn Jahre, Sir!" Die Stimme klang brüchig. "Ich lebe abgeschieden von der Kolonie."

Leticrons Blicke streiften die baufällige Hütte am Rande des Waldes.

"Das sehe ich", sagte er ironisch. "Aber wir wissen, daß Sie für die USO gearbeitet haben."

"Ich habe nur ein paar Informationen an einen Stützpunkt gegeben", sagte der Mann verzweifelt. "Nach der Invasion habe ich aber diese Arbeit eingestellt. Ich weiß nicht einmal, ob der Stützpunkt noch existiert."

Leticron wußte, daß der Akone log, Der Mann hatte Furcht, für seine Tätigkeit bestraft zu werden. Der Überschwere war sicher, daß die USO diesen Mann vor dreizehn Jahren auf dieser Welt eingeschleust hatte. Der Planet Chumkano lag im Yasso-Sektor. Etwa zweihundert Lichtjahre von Chumkano entfernt befand sich ein großer Stützpunkt der Laren. Leticron hatte errechnet, daß der Yasso-Sektor einer der Orte war, an dem Kroiterfahrrn vielleicht versteckt gehalten wurde. Deshalb war er hierher gekommen, um den USO-Agenten, den seine Soldaten aufgespürt hatten, zu verhören. Die terranische Kolonie auf Chumkano existierte praktisch nicht mehr. Ein Teil der Bevölkerung war geflohen, die anderen hatte man auf einen Strafplaneten gebracht. Leticron war sicher, daß der Akone

noch immer Verbindung zur USO hatte.

"Sie können Ihr Leben retten, wenn Sie uns alles sagen, was Sie wissen", sagte Leticron zu dem Gefangenen. Er sah zu seinen Begleitern hinüber. Sie standen neben dem Gleiter, mit dem sie vom kleinen Raumhafen aus hierher gekommen waren. "Oder soll ich diese Männer auf sie loslassen?"

"Nein!" rief der Akone bestürzt. Seine hohe Stirn war schweißbedeckt. Die Augen lagen in tiefen Höhlen und hatten ihren Glanz verloren. Das war eine Folge des ständigen Genusses von Rauschgift. Leticron wußte, daß Akonen besonders stark unter den Folgen dieser Sucht litten.

Er empfand jedoch kein Mitleid mit diesem Wrack.

"Also reden Sie!" drängte er. "Welche Informationen haben Sie in letzter Zeit erhalten oder weitergegeben?"

"Man hat mir nicht mehr viel gesagt", behauptete der Süchtige. "Die Männer, die mich ab und zu besuchen, befürchten offenbar, daß ich in die Hände der ..." Er unterbrach sich.

Leticron wußte, was der Mann sagen wollte. Er konnte sich auch vorstellen, daß die Terraner viel zu klug waren, um diesem Akonen wichtige Informationen zu geben.

"Haben Sie Koordinaten oder Hinweise auf bestimmte Stützpunkte?"

"Nein!"

Leticron sah ihn nachdenklich an.

"Mich interessieren in erster Linie Schiffsbewegungen. Wissen Sie, ob in den letzten Tagen Schiffe der Solaren Flotte im Yasso-System aufgetaucht sind?"

"Nein! Man hat nie mit mir über diese Dinge gesprochen."

"Wann hatten Sie den letzten Kontakt mit USO-Spezialisten?"

"Vor drei Tagen", antwortete der

Akone nach kurzem Zögern. Leticron spürte, daß der Mann die Wahrheit sagte.

"Was wollte man von Ihnen?"

"Nicht viel! Zwei Männer kamen und wollten wissen, ob Schiffe des Konzils auf Chumkano gelandet sind."

Leticron ging langsam zum Gleiter zurück. Er wußte, daß er von dem Süchtigen nichts mehr erfahren konnte. Immerhin hatte er herausgefunden, daß die Terraner sich für Aktivitäten des Konzils im Yasso-Sektor interessierten. Bisher hatte Leticron geglaubt, daß der Gegner sich in erster Linie um die eigene Sicherheit kümmerte. Natürlich konnte die Befragung des Akonen durch USO-Spezialisten Routine sein.

"Zurück zum Raumschiff!" befahl Leticron seinen Begleitern.

"Was haben Sie herausgefunden?" fragte Tandemar.

"Terraner waren hier. Sie interessieren sich für unsere Aktivitäten."

Tandemar zuckte mit den Schultern.

"Das kann Zufall sein."

Sie stiegen in den Gleiter und starteten. Leticron zog eine Liste aus seinem Umhang, auf der die Namen von Planeten und Personen verzeichnet waren. Es war fraglich, ob er an anderer Stelle mehr erfahren würde, aber er mußte den Versuch machen.

Bisher hatte er keinen einzigen konkreten Hinweis finden können. Besonders beunruhigend erschien ihm die Tatsache, daß es nicht einmal Gerüchte über die Anwesenheit eines seltsamen Fremden in der Galaxis gab. Das konnte bedeuten, daß die Terraner sich vielleicht doch entschlossen hatten, Kroiterfahrrn in ein sicheres Versteck zu bringen und ihm den Kontakt mit allen anderen Wesen zu verweigern.

Leticron gab sich einen Ruck. Er durfte sich nicht verunsichern lassen. Die Suche hatte erst begonnen.

Seine Überlegungen waren zweifellos richtig. Wenn er auf dieser Ebene weiterarbeitete, mußte er früher oder später den ersten Erfolg haben.

"Ich werde unsere Flotte im Yasso-Sektor verstärken lassen", kündigte er an. Außerdem werden Patrouillen regelmäßig alle als Versteck in diesem Gebiet in Frage kommenden Welten untersuchen."

"Und was tun wir?" wollte Mannjock wissen.

"Wir kehren zunächst einmal nach Paricza zurück", ordnete der Erste Hetran an. "Dort sind inzwischen wieder zahlreiche Gefangene eingetroffen, die verhört werden müssen."

Sein Gesicht verfinsterte sich, denn er erinnerte sich an das letzte Verhör, das er durchgeführt hatte. Dabei war Oberst Schallmeyer gestorben, ohne daß Leticron von ihm Informationen erhalten hatte.

Die Laren warteten auf eine Erfolgsmeldung. Mit jedem Tag, der verstrich, wuchs die Gefahr, daß Kroiterfahrrn von den Terranern gegen das Konzil eingesetzt wurde.

Die drei Wächter wichen bis zur Wand zurück. In ihren Gesichtern zeichnete sich Unglaube ab. Schulz hatte den Eindruck der Unwirklichkeit. Alles in ihm drängte danach, die Waffe zu senken und den drei Männern zu erklären, daß er sich nur einen dummen Scherz erlaubt hatte. Doch sein Körper handelte wie ein selbständiger Mechanismus.

"Nicht bewegen!" drohte er. Er blickte zum Eingang des Lagerraums. "Ist er verriegelt?"

Niemand antwortete ihm.

Schulz bewegte sich auf den Eingang zu, ohne die drei Männer aus den Augen zu lassen. Er hoffte, daß sie nicht versuchen würden, ihn aufzuhalten. Wahrscheinlich war er überhaupt nicht fähig zu schießen, wenn sie ihn angreifen sollten.

Vor dem Eingang blieb Schulz stehen. Als er nach dem Öffnungsschalter greifen wollte, glitt die Tür plötzlich zur Seite.

Jandoll trat aus dem Lagerraum.

"Ich habe auf Sie gewartet", sagte der Kommandant der KENSINGTON.

Schulz ließ die Waffe sinken. Jandoll nahm sie ihm aus der Hand. Trotz der für ihn veränderten Situation fühlte Schulz sich erleichtert. Er wußte, daß sein fragwürdiges Unternehmen mit Jandolls Auftauchen beendet war.

"Ich bin nicht allein", fügte Jandoll hinzu. "Tako Kakuta ist bei mir."

Der Kommandant war also der neue Träger des Bewußtseinsinhalts.

Jandoll schloß die Tür.

"Gehen Sie zurück in Ihre Kabine und ruhen Sie sich aus!" befahl er Schulz. "Wir wollen diesen Zwischenfall vergessen. Überlegen Sie, ob Sie Kakuta nicht wieder aufnehmen wollen."

"Was ist mit Kroiterfahrn?" fragte Schulz dumpf.

Jandoll deutete hinter sich.

"Sie wissen, wo er ist. Damit müssen Sie sich begnügen."

Er lächelte schwach. "Natürlich ist es schwer für Sie, sich mit der Entwicklung abzufinden, aber Sie können sich darauf verlassen, daß die Verantwortlichen genau wissen, was sie tun müssen."

Schulz wandte sich ab und ging davon. Er hatte das untrügliche Gefühl, daß die Verbindung zwischen ihm und dem Greiko endgültig zerstört worden war.

5.

Die Landung der KENSINGTON auf Karramisch verlief ohne Zwischenfälle. Karramisch war eine kleine Sauerstoffwelt im Faltro-System, das zum Geryl-Sektor gehörte. Vor ein paar Jahren noch hatten hier einige terranische Prospektoren gelebt, doch sie waren vor Leticrons Söldnern geflüchtet. Die meisten von ihnen hatten sich auf USO-Stützpunkte zurückgezogen und waren nach Gää gebracht worden.

Die sieben Stahllitkuppeln, die die Prospektoren in einem Tal von Karramisch errichtet hatten, standen noch. Die KENSINGTON landete in diesem Tal. Die Besatzung ging bis auf eine kleine Wachmannschaft von Bord.

Schulz, der darauf wartete, daß man auch Kroiterfahrn vom Schiff bringen würde, sah sich erneut enttäuscht. Der Greiko blieb im Lagerraum eingeschlossen.

Als Schulz das Schiff verließ und von der Gangway aus in das langgezogene Tal blickte, hatte er unwillkürlich das Gefühl, daß sie sich in einer Falle befanden.

In einer Falle, in die sich die KENSINGTON freiwillig begeben hatte.

Wenn Leticrons Schiffe diesen Planeten fanden und mit einem Flottenaufgebot abriegelten, gab es für die KENSINGTON kein Entkommen mehr.

War es das, was Jandoll herbeiführen sollte?

Als Schulz langsam die Gangway hinabstieg, wurde er von Jandoll eingeholt. Der Major sagte beiläufig: "Sie können in einer der sieben Kuppeln wohnen oder an Bord bleiben."

"Was werden Sie tun?" fragte Schulz.

Jandoll deutete zu den Kuppeln hinüber.

"Für einen Mann, der den größten Teil seines Lebens an Bord von Raumschiffen verbringen muß, ist die Entscheidung nicht schwer. Ich werde es mir in einer der Kuppeln gemütlich machen."

Schulz sah den Raumfahrer offen an.

"Warten wir hier auf Leticron?"

"Wir versuchen es", erwiderte Jandoll ausweichend. "Natürlich können wir nicht mit Gewißheit sagen, ob er kommen wird. Wenn es hier nicht klappt, versuchen wir es auf einer anderen Welt."

"Das hört sich beinahe selbstmörderisch an."

"Ja", sagte Jandoll einfach.

Schulz warf einen Blick zurück zur Hauptschleuse. Sollte er den Kommandanten nach Kroiterfahrn fragen?

Jandoll schien seine Gedanken zu erraten.

"Er wird an Bord bleiben", sagte er.

Obwohl Hotrenor-Taak nicht mit einem schnellen Erfolg gerechnet hatte, wurde er immer ungeduldiger. Von Leticron kamen keine Nachrichten. Von den Kommandanten einiger SVE-Raumer, die die Aktionen der Überschwern aus sicherer Entfernung beobachteten, erfuhr der Lare, daß Leticron seine gesamten Kräfte auf die Suche nach Kroiterfahrn konzentrierte. Vom Hauptquartier des Konzils war eine eindeutige Botschaft an Hotrenor-Taak ergangen.

Man erwartete von dem Verkünder der Hetosonen, daß er den Fall so schnell und unauffällig wie möglich erledigte.

Hotrenor-Taak wußte, daß es keinen Sinn hatte, die Politiker in der Führungsspitze des Konzils jetzt an die Warnungen zu erinnern, die er in aller Deutlichkeit vor der Ankunft des Greikos in der Galaxis ausgesprochen hatte.

Der Lare war auf dem Weg zu einer Versammlung mit den führenden Hyptonsprechern. Die Hyptons hatten sich an Bord eines großen SVE-Raumers versammelt. Hotrenor-Taak wunderte sich über die Loyalität, die die geflügelten Wesen seit Kroiterfahrns Entführung von Tahan ihm gegenüber zeigten. Niemals zuvor hatte er sich mit den Hyptons so gut vertragen wie seit diesem Tag.

Kein Wunder! dachte er ironisch.

Jetzt, da sie aufeinander angewiesen waren, verhielten sich die Angehörigen der verschiedenen Konzilsvölker in dieser fremden Galaxis anständig zueinander.

Der Fall Kroiterfahrn machte, deutlich, wie anfällig das Bündnis der Konzilsvölker im Grunde genommen war. Diese sieben Völker waren zu verschiedenartig, um ohne einen vermittelnden Faktor miteinander auskommen zu können.

Dieser Faktor waren die Greikos.

Ihr Austritt aus dem Konzil hätte gleichzeitig das Ende des Bündnisses bedeutet.

Hotrenor-Taak bedauerte, daß man sich im Hetos der Sieben so lange auf die Greikos verlassen hatte. Bei einiger Anstrengung hätte man vielleicht einen brauchbaren Ersatz für diese Wesen finden können.

Nun, da es zu einem Eklat gekommen war, hatten solche Überlegungen nur noch theoretischen Sinn.

Als Hotrenor-Taak vor die kleine Gruppe der führenden Hyptonsprecher trat, war er einigermaßen ruhig. Er wußte, daß seine Autorität von dieser Gruppe im Augenblick nicht angezweifelt wurde.

"Ich habe keine Nachrichten von Leticron", berichtete er den Flugwesen. "Natürlich hoffe ich, daß er inzwischen eine Spur gefunden hat."

"Er braucht zu lange", sagte einer der Hyptons. Obwohl er schon seit seiner Jugend mit diesen Wesen zu tun hatte, fiel es Hotrenor-Taak noch immer schwer, sie voneinander zu unterscheiden. Ihre Namen waren außerdem unaussprechlich. Hotrenor-Taak hatte sich angewöhnt, sie als Kollektiv zu betrachten.

"Wir können ihm nicht helfen", erinnerte Hotrenor-Taak. "Sobald wir eingreifen, versperren wir uns den letzten Ausweg, wenn in absehbarer Zeit andere Greikos in dieser Galaxis eintreffen, um nach dem Verbleib ihres Artgenossen zu forschen."

"Trotzdem haben wir einen Plan für den Fall entwickelt, daß Leticron versagen sollte", verkündete der Hyptonsprecher. "Wir werden einen abtrünnigen Laren aufbauen, einen Mann, der ein Rebell wider das Konzil ist."

"Ich verstehe", sagte Hotrenor-Taak unbehaglich. "Und wer soll dieser Mann sein?"

"Sie!"

Hotrenor-Taak stand wie versteinert. Die Aussage des Hyptons bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als daß man ihn für das Konzil opfern wollte.

"Wir werden eine Frist setzen", fuhr der Hyptonsprecher fort. Seine Artgenossen knarnten zustimmend. Hotrenor-Taak kannte die Hyptons gut genug, um zu wissen, daß dieser Vorschlag bereits der Konzilsführung unterbreitet worden war. Deshalb hatte es auch keinen Sinn, dort gegen das Vorhaben der Flugwesen zu protestieren.

Immerhin, dachte der Verkünder der Hetosonen, hatte er noch Zeit.

Jeden Augenblick konnte eine positive Nachricht von Leticron eintreffen. Hotrenor-Taak sehnte sie jetzt förmlich herbei.

Der Lare beging daher nicht den Fehler, gegen das Vorhaben der Hyptons zu protestieren. In der Frist, die ihm noch verblieb, würde er seine eigenen Maßnahmen treffen, um sich abzusichern.

Damit, dachte er, hatten die Auseinandersetzungen zwischen zwei

Völkern des Konzils bereits begonnen.

Die Serie von Verhören und Besuchen fremder Planeten hatte Leticron müde, aber nicht mutlos gemacht. Er genoß die wenigen Stunden der Erholung in seinem Palast auf Paricza.

Inzwischen suchten die Schiffe des Ersten Hetrans alle in Frage kommenden Gebiete der Galaxis ab.

Leticron konnte sich vorstellen, daß die Laren bereits ungeduldig auf eine Nachricht warteten. Er war froh, daß er im Augenblick keine Verbindung zu Hotrenor-Taak hatte, denn das hätte ihn nur belastet.

Leticron fragte sich, wie lange Hotrenor-Taak warten würde. Bestimmt würde der Lare eingreifen, wenn der Erste Hetran in absehbarer Zeit keinen Erfolg erzielen sollte.

Auf der anderen Seite des Raumes leuchtete ein Bildschirm auf. Der Überschwere erhob sich von der Massageliege, auf der er sich entspannt hatte.

"Ich begrüße Sie, Corun!" sagte Tandemar. Am Klang seiner Stimme merkte Leticron sofort, daß er interessante Nachrichten hatte.

Leticron trat vor den Bildschirm.

"Wir haben eine neue Spur", berichtete Tandemar. "Sie führt in den Geryl-Sektor."

"Das ist einer der Sektoren, die unserer Ansicht nach als Aufenthaltsort für Kroiterfahnen in Frage kommen", erinnerte sich der Überschwere.

"Sie sagen es, Corun. In der Nähe des Faltro-Systems registrierte eine unserer Robotsonden eine Flugbewegung, die von keinem Schiff der eigenen Flotte herrühren kann."

Leticron war enttäuscht. "Die Impulse stammen wahrscheinlich von einem SVE-Raumer. Sie wissen ja, daß die Laren in diesem Sektor operieren."

"Die Raumfahrer, die uns den Bericht geschickt haben, schließen die Anwesenheit eines SVE-Raumers aus", erwiderte Tandemar. "Sie behaupten, daß die Impulse so deutlich waren, daß sie genau feststellen konnten, daß es sich nicht um einen SVE-Raumer handelte."

"Wir werden uns im Geryl-Sektor umsehen", entschloß sich Leticron. "Vor allem im Gebiet des Faltro-Systems."

"Diesmal könnte uns eine Ihrer parapsychischen Fähigkeiten sehr helfen", meinte der Berater.

"In welcher Form?"

"Sie sind Handlungsahner, Corun." Tandemar lächelte. "Sie können bis auf eine Entfernung von fünf Lichtjahren feststellen, was ein Wesen, mit dem Sie schon einmal Kontakt hatten, zu tun gedenkt."

"Sie glauben, daß wir uns jedem System nur bis auf fünf Lichtjahre zu nähern brauchen, um festzustellen, ob Kroiterfahnen sich dort aufhält?"

"Ja, Corun."

"Auf diese Weise würden wir viel Zeit sparen", stimmte der Überschwere zu. "Allerdings können wir nicht ausschließen, daß Kroiterfahnen einen gewissen PSI-Schutz besitzt."

Er unterbrach das Gespräch und begab sich in die Transmitterstation des Palasts. Von dort aus gelangte er zum Raumhafen, wo bereits ein Raumschiff für ihn bereitstand. Unmittelbar nach dem Start gab Leticron bereits Befehle an seine Flotte. Er befahl, möglichst viele Schiffe im Geryl-Sektor zusammenzuziehen.

Tandemar, der mit an Bord gegangen war, erhob Einwände. .. "Halten Sie es für richtig, alle anderen in Frage kommenden Gebiete völlig zu entblößen?"

"Ich habe diesmal ein gutes Gefühl, daß wir auf der richtigen Spur sind", entgegnete Leticron.

Tandemar sah ihn aufmerksam an.

"Sie denken, daß wir im Geryl-Sektor unsere letzte Chance haben?"

Im allgemeinen akzeptierte Leticron solche Fragen seiner Berater nicht. Diesmal jedoch war er bei ausgezeichneter Stimmung. Tandemar, der gelernt hatte, sich den Launen des Mutanten anzupassen, wußte genau, wann er bestimmte Fragen riskieren konnte.

"Wir bekämen weitere Chancen, wenn wir nur genügend Zeit hätten", sagte Leticron. "Wenn wir diesmal keinen Erfolg haben, müssen wir nach neuen Spuren suchen. Ich glaube nicht, daß die Laren uns noch viel Zeit lassen."

"Sie werden es nicht wagen, Kroiterfahnen zu jagen."

"O doch!" prophezeite Leticron. "Ich glaube, daß wir noch gar nicht richtig begriffen haben, in welcher verzweifelter Situation sich die sechs Konzilsvölker befinden, die sich in gewisser Weise in die Abhängigkeit der Greikos begeben haben. Wenn es uns nicht gelingt, Kroiterfahnen zu töten, werden die Laren diese Aufgabe übernehmen."

Leticron ließ offen, welche unmittelbaren Folgen eine solche Entwicklung für ihn selbst haben würde. Er brauchte es Tandemar auch nicht zu erklären. Der Berater war klug genug, um zu begreifen, daß Leticron als Erster Hetran ausgespielt haben würde, wenn ihm der Erfolg versagt blieb.

Und mit Leticron würden all jene von der Bühne abtreten müssen, die ihn unterstützt hatten.

Im Geryl-Sektor stieß ein Verband von sechshunddreißig Einheiten der Leticron-Flotte zur BELLTRAG.

Leticron sprach mit dem Kommandanten des Verbandes und erfuhr, daß sich insgesamt sechshundertvierzehn Schiffe im Geryl-Sektor aufhielten. Zwei Drittel davon schirmten das Faltro-System ab.

Von der BELLTRAG aus nahm Leticron Funkverbindung mit Jellkathan auf. Jellkathan war kein Überschwere, aber er genoß Leticrons volles Vertrauen. Unmittelbar nach seiner Ernennung zum Ersten Hetran hatte Leticron den Springerpatriarchen zum Oberbefehlshaber der Flotte berufen.

Bisher hatte Jellkathan ihn nie enttäuscht.

Für einen Springer besaß Jellkathan ein fein gezeichnetes Gesicht und glatte, rötlich schimmernde Haare. Leichte Speckwülste über den Augen ließen ihn immer müde und gereizt aussehen. Als das Gesicht dieses Mannes sich auf dem Bildschirm des Hyperfunkgeräts abzeichnete, wuchs Leticrons Optimismus. Jellkathans Anwesenheit war schon immer die Garantie dafür gewesen, daß entscheidende Ereignisse bevorstanden.

"Was haben Sie bisher unternommen?" wollte Leticron wissen.

"Nur Fernortungen!" antwortete Jellkathan.

"Mit welchem Erfolg?"

"Ohne!" lautete die knappe Antwort. "Wir sind allerdings nicht weit ins Faltro-System vorgestoßen, weil wir übereilte Reaktionen eventueller Gegner vermeiden wollten."

Mit anderen Worten, dachte Leticron amüsiert, überließ Jellkathan die Verantwortung dem Ersten Hetran.

"Gut", sagte er. "Wir werden mit der BELLTRAG bis auf drei Lichtjahre an das Faltro-System herangehen. Dann werden wir vielleicht wissen, ob es eine richtige Spur war."

Je näher die BELLTRAG an das Faltro-System herankam, desto schweigsamer wurde Leticron. Innerlich hatte er fest mit einem Erfolg gerechnet. Nun wartete er vergeblich auf den parapsychischen Kontakt, der ihm die Nähe Kroiterfahns anzeigen würde.

In der Zentrale der BELLTRAG wagte niemand eine Frage an den Corun of Paricza zu richten. Die Männer an Bord des Schiffes spürten, was in Leticron vorging.

Als sich das Schiff der kleinen Sonne Faltro bis auf drei Lichtjahre genähert hatte, warf Leticron einen Blick auf die Kontrollen und winkte ab.

"Flug stoppen!" befahl er mit rauher Stimme. "Es ist nichts!"

Wenige Augenblicke später schwebte die BELLTRAG ohne Fahrt im Raum.

"Ich würde ihn spüren, wenn er im Faltro-System wäre", wandte Leticron sich an Tandemar.

"Vielleicht müssen wir näher heran", schlug Mannjock vor.

"Sie haben selbst gesagt, daß der Greiko vielleicht über eine PSI-Sperre verfügen könnte, Corun", fügte Tandemar hinzu.

"Richtig", sagte Leticron gereizt. "Aber ich habe nicht daran geglaubt. Bisher habe ich jeden gespürt, wenn ich nur nahe genug an ihn herangekommen bin. Warum sollte es jetzt anders sein?"

Seine Enttäuschung war so deutlich, daß weder Tandemar noch Mannjock weitere Einwände erhoben. Sie warteten, daß Leticron weitere Entscheidungen treffen würde.

"Wir stehen wieder am Anfang", sagte Leticron langsam. "Wahrscheinlich ist es angebracht, daß wir uns aus dem Geryl-Sektor zurückziehen."

Er konnte nicht ahnen, daß er im Begriff war, die Pläne der Terraner in diesem Augenblick zunichte zu machen. Das seltsame Spiel um die Macht in der Galaxis hatte sich so kompliziert, daß Leticrons Fehlschlag in Wirklichkeit eine Niederlage für die Terraner war.

Braunter Schulz hatte den Kommandanten der KENSINGTON noch nie unbeherrscht gesehen. Aber als sich die Flotte Leticrons aus dem Faltro-System zurückzuziehen begann, stieß er eine Serie von Verwünschungen aus und sprang von seinem Sitz an den Kontrollen auf. Die ganze Zeit über hatten die Raumfahrer von ,Bord der KENSINGTON aus die Bewegungen im Raum beobachtet.

Schulz erlebte den einzigartigen Fall, daß die Besatzung eines terranischen Schiffes ihre Entdeckung durch den Gegner förmlich herbeisehnte.

Der USO-Spezialist war vermutlich der einzige Mann an Bord, der beim Rückzug der gegnerischen Schiffe triumphierte.

Kroiterfahn war zunächst gerettet.

"Wir können sie nicht mit der Nase auf unser Schiff stoßen!" sagte Jandoll wütend. "Ich frage mich, was Leticron veranlaßt haben könnte, die Aktion wieder abzublasen."

"Vielleicht hat er das Unternehmen durchschaut", meinte einer der Offiziere.

"Dazu waren wir zu vorsichtig", widersprach Jandoll. Er registrierte den selbstzufriedenen Ausdruck in Schulz' Gesicht. "Sie haben keinen Grund, erleichtert zu sein, Goethe."

"Ich weiß nur, daß ein Mord verhindert wurde", gab Schulz zurück.

Jandoll setzte zu einer heftigen Erwidrerung an, gewann dann aber seine Fassung zurück und schwieg.

"Vielleicht darf ich jetzt zu ihm", sagte Schulz.

Jandoll schüttelte den Kopf.

"Das Verbot bleibt bestehen."

"Sie weichen also nicht von Ihrem Plan ab?"

"Nein", sagte Jandoll. "Ich glaube zwar nicht, daß sich noch eine Gelegenheit ergeben wird, aber wir wollen es versuchen, solange Leticron die Jagd fortsetzt."

Schulz überlegte, ob der Erste Hetran nicht seinerseits ein für die Terraner undurchschaubares Spiel spielte. An Bord der KENSINGTON hatte man sich bereits für eine Auseinandersetzung mit Leticron gerüstet - und nun geschah das.

"Was wird mit Kroiterfahn geschehen, wenn der Plan endgültig fehlschlagen sollte?" fragte der USO-Spezialist.

"Darüber wurde noch nicht entschieden", erwiderte Jandoll ausweichend. Schulz war sicher, daß der Raumfahrer nicht die Wahrheit sagte. Wieder hatte er das Gefühl, von der gesamten Entwicklung ausgeschlossen zu sein. Ihm fehlten Informationen, um alles zu verstehen.

"Wir verlassen das Faltro-System, sobald alle Schiffe Leticrons verschwunden sind", ordnete Jandoll an. "Es hat keinen Sinn, noch länger hier zu warten. Wir müssen den Versuch auf einer anderen Welt in einem anderen Sektor wiederholen."

"Halt!" rief Leticron plötzlich. "Wir verlassen dieses System vorläufig noch nicht."

Tandemar sah ihn überrascht an.

"Was ist geschehen? Haben Sie Kontakt mit Kroiterfahn?"

"Nein", sagte Leticron. "Aber nachdem ich mich nicht mehr auf den Greiko konzentriere, spüre ich die Impulse eines anderen Wesens."

"Wer ist es?" wollte Tandemar wissen.

"Schulz!" rief Leticron triumphierend. "Ich spüre die Impulse des USO-Spezialisten, der Kroiterfahn von Tahun entführt hat."

"Wo Schulz ist, ist auch Kroiterfahn!" stellte Mannjock begeistert fest.

"Vermutlich", dämpfte Leticron die Erwartungen seiner Berater. "Immerhin haben wir gute Aussichten, Schulz gefangenzunehmen."

"Ich werde die Flotte alarmieren", sagte Tandemar. "Auf Karramisch muß eine Landungsoperation vorbereitet werden."

"Nein", widersprach Leticron. "Nur die BELLTRAG wird auf Karramisch landen. Alle anderen Schiffe sollen einen Sperriegel um diesen Planeten ziehen, damit kein Schiff entkommen kann."

Er ließ sich in seinen Sitz zurücksinken und konzentrierte sich auf Schulz. Er wollte herausfinden, welche Handlungen dieser Mann vorbereitete. Nach wenigen Augenblicken richtete der Überschwere sich überrascht auf.

"Schulz beschäftigt sich offenbar mit dem Problem, wie er an Kroiterfahn herankommen kann", sagte er zu seinen Beratern. "Sie sind also nicht zusammen."

Tandemar wollte etwas erwidern, doch Leticron hob eine Hand und brachte ihn zum Schweigen. Er wollte sich jetzt nicht ablenken lassen. Wenn es ihm gelang, Schulz Handlungen in allen Details zu errahnen, konnte er bereits vor der Landung der BELLTRAG wertvolle Informationen erlangen.

Die BELLTRAG beschleunigte und näherte sich der kleinen Sauerstoffwelt der Sonne Faltro. Wenig später tauchten auch die Schiffe unter Jellkathans Kommando wieder auf.,

"Die Spur hat sich doch noch als richtig erwiesen", informierte Leticron den Springer über Bildfunk. "Sie werden mit Ihren Schiffen den Planeten so abriegeln, daß kein Schiff entkommen kann."

Jellkathan nickte.

"Die BELLTRAG wird landen. Ich informiere Sie sofort, falls wir Verstärkung brauchen sollten." Leticron brach das Gespräch ab und konzentrierte sich wieder auf Braunter Schulz, dessen Nähe er jetzt immer deutlicher spüren konnte. Dagegen fühlte er keine Impulse von Kroiterfahn.

Leticron wurde aus Schulz' Handlungsabsichten nicht klug. Dieser Mann dachte und handelte, als stünde er im Gegensatz zu einer anderen Gruppe von Terranern.

Als Handlungsahner war Leticron kein reiner Telepath. Es war ihm nicht möglich, Schulz Gedanken zu lesen, sondern er konnte nur dessen Handlungen errahnen. Dabei waren Täuschungen möglich.

Leticron befahl dem Kommandanten der BELLTRAG, den Flug vorläufig zu stoppen.

"Ich werde aus Schulz' Absichten nicht schlau", erklärte er seinen Beratern seinen Entschluß. "Irgend etwas ist auf Karramisch nicht in Ordnung."

Schulz wollte sich gerade aus der Zentrale der KENSINGTON zurückziehen, als Jandoll einen überraschten Ruf ausstieß.

"Sie kommen zurück!"

Schulz kehrte an die Kontrollen zurück und warf einen Blick auf die Bildschirme der Raumortung. Was er sah, ließ ihn die Lippen aufeinanderpressen. Leticrons Schiffe drangen wieder in das Faltro-System ein. Die Energieimpulse auf den Bildschirmen ließen keine andere Deutung zu.

"Glauben Sie, daß sie uns jetzt angreifen werden?" fragte der Cheffunker den Kommandanten.

.Abwarten!" empfahl Jandoll. "Auf jeden Fall stimmt mich dieses Manöver optimistisch. Leticron muß irgend etwas entdeckt haben, was ihm vorher entgangen ist."

Die Männer und Frauen, die sich in der Zentrale der KENSINGTON aufhielten, drängten sich jetzt um die Bildschirme. Schulz verstand nicht, daß sie so ruhig blieben. Der Anblick einer so großen Flotte mußte ihnen doch bewußt machen, daß ihr Leben in Gefahr war.

Jandoll wandte sich im Sitz um.

"Kommen Sie zu mir!" rief er Schulz zu.

Widerwillig nahm der USO-Spezialist an der Seite des Kommandanten Platz.

"Es wird Zeit, daß ich Sie in weitere Einzelheiten unseres Planes einweihe."

Schulz wartete ab.

"Im Lagerraum Nummer sieben befindet sich außer dem Greiko noch eine Transmitteranlage", fuhr Jandoll fort. "Sobald das erste Schiff der gegnerischen Flotte auf Karramisch landet, wird die gesamte Besatzung durch den Transmitter fliehen."

Schulz runzelte die Stirn.

"Sie wollen ihnen den Greiko kampflos überlassen?"

"Sie werden zurückbleiben, Goethe", erwiderte Jandoll gelassen.

In Schulz regte sich ein ungeheuerlicher Verdacht. Sollte er etwa zusammen mit Kroiterfahn geopfert werden? War das der Teil des Planes, den er bisher vergeblich zu ergründen versucht hatte?

"Aber Sie werden nicht allein sein", fügte Jandoll hinzu. "Tako Kakuta wird wieder in Ihren Körper übergehen und Sie im Ernstfall aus der Gefahrenzone teleportieren."

Neue Rätsel! dachte Schulz. Warum sollte ausgerechnet er zurückbleiben?

"Wann erfahre ich alles?"

"Später", erwiderte Jandoll. "Aber ich will Ihnen verraten, warum Sie nicht den gesamten Plan kennen dürfen. Leticron ist Mutant. Eine seiner Fähigkeiten besteht im Erahnen von Handlungen jener Personen, denen er bereits einmal begegnet ist. Er könnte also über Sie die Wahrheit herausfinden, wenn wir Sie informieren würden. Das darf aber auf keinen Fall geschehen."

Für Schulz waren diese Worte eine Bestätigung seines Verdachts, daß er längst nicht alles von jenem verzweifelten Plan wußte, den Atlan und Ronald Tekener ausgearbeitet hatten.

Jetzt keimte Hoffnung in ihm auf. Er vermutete, daß Kroiterfahn durch einen Trick gerettet werden sollte. Vielleicht gelang es, den Greiko in Sicherheit zu bringen und doch den beabsichtigten Effekt zu erzielen.

"Zerbrehen Sie sich jetzt nicht den Kopf", empfahl ihm Jandoll. "Sie werden früh genug begreifen, was hier gespielt wird."

"Wohin werden Sie mit der Besatzung fliehen?" wollte Schulz wissen.

Jandoll gab diesmal bereitwillig Auskunft.

"Der KENSINGTON folgt seit ihrem Start von Gää aus ein zweites Raumschiff in einem Sicherheitsabstand von sieben Lichtjahren. Dieses Schiff steht also jetzt sieben Lichtjahre vom Faltro-System entfernt. An Bord befindet sich ein Transmitter. Durch ihn werden wir herauskommen. Das Schiff wird auch nahe genug sein, wenn Tako mit Ihnen in Sicherheit teleportieren wird."

In diesem Augenblick spürte der USO-Spezialist, daß Tako Kakuta in seinen Körper zurückkehrte.

Die Gedanken des Altmutanten überlagerten Schulz' Gefühle.

"Hallo!" meldete sich der Teleporter. Ich hoffe, daß ich diesmal nicht so schnell wieder verstoßen werde. Schließlich bin ich in Sie gedungen, um Sie zu retten."

Schulz fühlte sich überrumpelt, aber er erhob keine Einwände.

Jandoll konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf die Ortungsanlagen. Die Besatzungsmitglieder in der Zentrale der KENSINGTON konnten deutlich beobachten, daß sich die Flotte der gegnerischen Schiffe um Karamisch zusammenzog.

Das bedeutete, daß der Planet abgeschirmt werden sollte.

Jetzt, da Schulz von der Transmitterfluchtstation an Bord wußte, war ihm die Gelassenheit der Besatzung kein Rätsel mehr.

Die Männer und Frauen wußten, daß sie sich im Ernstfall durch den Transmitter retten konnten. An ein umfassendes Bombardement glaubte niemand an Bord der KENSINGTON Leticron mußte sich in jedem Fall überzeugen, daß er den Tod Kroiterfahns herbeigeführt hatte.

"Da!" rief einer der Ortungsoffiziere. "Dieses einzelne Schiff nähert sich Karamisch. Wahrscheinlich wird es ein Landemanöver einleiten."

"Vermutlich wird man uns zur Kapitulation auffordern", sagte Jandoll lächelnd. "Ich bedaure, daß ich Leticrons Gesicht nicht sehen kann, wenn ihm alle Gefangenen im letzten Augenblick entkommen werden."

Schulz wollte von Kroiterfahns Schicksal sprechen; er wollte endlich herausfinden, ob man den Greiko tatsächlich kaltblütig ermorden lassen würde.

Da regten sich die Gedanken von Tako Kakutas Bewußtseinsinhalt: "Sie dürfen nicht wieder damit anfangen, Schulz."

"Ich will aber!" dachte Schulz trotzig zurück. "Nach allem, was ich bisher von Ihnen gehört habe, wundert es mich, daß Sie diese Mordvorbereitungen unterstützen."

"Das fremde Schiff kommt zum Stillstand!" rief einer der Raumfahrer.

Jandoll stieß eine Verwünschung aus.

"Was bedeutet das schon wieder?" fragte er verwirrt.

"Leticron ist eben besonders vorsichtig!" sagte ein junger Offizier.

Sie blickten gespannt auf die Bildschirme, aber das Schiff, das sich dem Planeten genähert hatte, stand jetzt still im Raum.

Schulz fragte sich, was an Bord des gegnerischen Schiffes vorgehen mochte.

"Ich bin sicher, daß Leticron persönlich an Bord ist", sagte Jandoll grimmig. Schulz sah, daß die Hände des Kommandanten zitterten. Wieder sah Jandoll seinen Erfolg gefährdet. Es war unfassbar, daß dieser sympathische Mann Kroiterfahns Tod auf so niederträchtige Weise herbeizuführen half,

"Ob der Überschwere Verdacht geschöpft hat?" fragte jemand.

Niemand antwortete.

"Wir können nur abwarten", sagte Jandoll schließlich.

Es war ein gegenseitiges Belauern, dachte Schulz irritiert.

Keine Seite wußte genau, was die andere eigentlich vorhatte. Unter weniger schrecklichen Vorzeichen hätte Schulz dieser Situation vielleicht einige interessante Seiten abgewonnen, doch hier ging es um das Leben des friedfertigsten Wesens, das der USO-Spezialist kannte.

"Tako!" dachte er intensiv in sich hinein. "Sie können ihn retten. Wenn Sie mit ihm aus der KENSINGTON teleportieren."

"Ich werde meine Befehle ausführen", dachte Kakuta zurück. "Bleiben Sie ruhig, Goethe. Sie werden Ihre Nervenkraft noch brauchen."

Das Warten wurde für Schulz immer unerträglicher. Er schwankte zwischen Niedergeschlagenheit und immer wieder aufflackernder Hoffnung. Obwohl alles darauf hindeutete, daß der Mord an Kroiterfahn in kurzer Zeit stattfinden würde, glaubte Schulz noch immer an eine unvorhergesehene Wendung. Allerdings war schwer abzusehen, von welcher Seite sie erfolgen sollte.

Wo war der Trumpf auf der Seite der Terraner?

Gab es ihn überhaupt?

Schulz merkte, daß Kakuta ihn zu beruhigen versuchte, aber er reagierte nicht darauf.

"Nun komm schon!" flüsterte Jandoll beschwörend. "Tausende von Morden hast du begangen, ohne zu zögern. Warum bist du diesmal so vorsichtig, du Ungeheuer?"

Schulz schloß die Augen.

Er wünschte, er hätte den Greiko nie gesehen.

Ihn und all die anderen nicht, die nichts anderes im Sinn hatten, als Kroiterfahn umzubringen.

"Ich befürchte, daß ich mich nicht lange genug mit diesem Schulz beschäftigt habe", sagte Leticron nachdenklich. "Die Handlungen, die ich erraten kann, ergeben keinen vernünftigen Sinn. Es kann sogar sein, daß dieser Mann schizophren ist. Ich kann spüren, daß er zu dem Greiko will. Andererseits denkt er an Flucht."

"Man hat uns also entdeckt?" fragte Tandemar.

"Vermutlich", antwortete Leticron. "Allmählich habe ich den Verdacht, Karramisch könnte eine Falle sein."

"Eine Falle?" wiederholte Mannjock ungläubig. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Terraner das bewerkstelligen wollen."

"Ich auch nicht", sagte Leticron. "Aber wir müssen aufmerksam sein."

Es dürfen keine Fehler gemacht werden."

Er stellte eine Funkverbindung zum Flaggschiff her und wartete, bis Jellkathans Gesicht auf dem Bildschirm erschien.

"Ich habe über unser Vorhaben nachgedacht", sagte er. "Durch verschiedene unerklärliche Vorgänge auf Karramisch habe ich den Verdacht, daß man uns in eine Falle locken könnte."

Der Springer blieb unbewegt.

"Die letzten Masseortungen haben ergeben, daß höchstens zwei Schiffe auf Karramisch stehen", berichtete er. "Wahrscheinlich handelt es sich sogar nur um ein einzelnes Schiff. Bei unserer augenblicklichen Überlegenheit kann ich mir nicht vorstellen, daß uns der Gegner gefährlich werden könnte."

Die Zuversicht des Oberbefehlshabers wirkte ansteckend auf Leticron.

"Ich bin nervös", gestand der Erste Hetran. "Die lange Suche zeigt ihre Folgen. Ich möchte auch nur erreichen, daß Sie alle Vorgänge mit höchster Aufmerksamkeit beobachten."

"Wir können jederzeit eingreifen!" versicherte Jellkathan. "Ich schlage jedoch vor, daß Sie nicht landen. Verlassen Sie die BELLTRAG mit einem Beiboot. Sie können alle Vorgänge von Bord des Flaggschiffs aus beobachten."

Leticron gestand sich ein, daß er auf einen solchen Vorschlag gewartet hatte. Nun besaß er den Vorwand, die BELLTRAG zu verlassen.

Er hörte sich jedoch sagen: "Ich werde dieses Schiff als erster verlassen - auf Karramisch."

"Bedeutet das, daß wir wieder Fahrt aufnehmen?" erkundigte sich Tandemar.

Die Dinge mußten zu einer Entscheidung kommen! dachte der Corun of Paricza. So oder so!

"Landemanöver vorbereiten!" befahl er. "Wir werden zunächst eine Kreisbahn um den Planeten einschlagen und versuchen, Funkkontakt zu den Terranern zu bekommen."

"Sie wollen sie zur Übergabe auffordern?" fragte Mannjock.

"Inzwischen haben sie uns bestimmt entdeckt", erwiderte Leticron. "Sie werden verzweifelt darüber nachdenken, wie sie noch entkommen können. Wir werden ihnen einen annehmbaren Vorschlag machen. Wenn sie uns Kroiterfahrrn ausliefern, lassen wir sie ziehen."

"Glauben Sie wirklich, daß sie darauf eingehen werden?" fragte Tan-demar überrascht.

"Nein", sagte Leticron. "Aber wir werden ihnen so einheizen, daß sie schließlich keine andere Wahl haben werden."

Die Aufforderung zur Kapitulation erfolgte schneller, als Jandoll erwartet hatte. Unmittelbar, nachdem ein Schiff des Gegners eine Kreisbahn um Karramisch eingeschlagen hatte, empfingen die Raumfahrer an Bord der KENSINGTON einen Funkruf auf der Welle der Solaren Flotte.

"BELLTRAG an unbekanntes terranisches Schiff! Sie sind umzingelt und haben keine Chance zur Flucht. Wir verlangen die Auslieferung Kroiterfahrrns und bieten dafür freien Abzug."

"Sehr großzügig", sagte Jandoll spöttisch. Dann wandte er sich an den Funker. "Antworten Sie, daß wir den Greiko nicht an Bord haben und außerdem nicht daran denken, vor ihnen zu kapitulieren."

Er schaltete den Interkomanschluß ein.

"An alle Besatzungsmitglieder. Verlassen Sie jetzt Ihre Stationen und begeben Sie sich zur Transmitterstation. Es kann sein, daß wir schnell fliehen müssen."

Auch die Zentrale leerte sich. Zum Schluß waren nur noch Jandoll und Schulz in dem großen Raum. Der Kommandant hatte am Funkgerät Platz genommen.

Zu Schulz Überraschung erhellte sich einer der Bildschirme. Leticrons Gesicht zeichnete sich darauf ab. Jandoll stieß einen leisen Pfiff aus.

"Tatsächlich! Der Erste Hetran persönlich!"

"Leticron an den terranischen Kommandanten! Wir wissen, daß Sie Kroiterfahrrn an Bord haben. Außerdem befindet sich an Bord Ihres Schiffes ein USO-Spezialist namens Braunter Schulz. Diesen Mann möchte ich sprechen."

Schulz warf Jandoll einen überraschten Blick zu, doch der Kommandant reagierte nicht darauf.

"Wir haben über fünfhundert Schiffe im Faltro-System stehen", fuhr Leticron fort. "Einhundert weitere manövrieren außerhalb des Systems, um eventuelle Verstärkungen für Sie abzufangen. Sie können das alles auf Ihren Ortungsgeräten beobachten. Deshalb sind Sie sich über Ihre Lage im klaren."

Jandoll nahm ein paar Schaltungen vor, so daß er für Leticron an Bord der BELLTRAG sichtbar wurde.

"Hier ist Jandoll von der KENSINGTON", sagte er. "Sie können uns nicht einschüchtern."

"Sind Sie der Kommandant?"

"Ja", bestätigte Jandoll.

"Ich hoffe, daß Sie vernünftig sind", sagte Leticron. "Kapitulieren Sie. Und jetzt möchte ich Schulz sprechen."

Zu Schulz' Erstaunen räumte Jandoll den Sitz vor der Funkanlage und machte eine einladende Geste in Schulz' Richtung. Der USO-Spezialist nahm nur zögernd vor dem Bildschirm Platz.

"Schulz!" rief Leticron, als er den Terraner erblickte. "Ich weiß nicht, ob ich Sie verdammen oder bewundern soll. Auf jeden Fall haben Sie mit der Entführung von Kroiterfahrrn Erstaunliches geleistet. Es ist schade, daß Sie auf der anderen Seite stehen."

Schulz konnte sich auch diesmal des Eindrucks nicht entziehen, den dieser Mann auf ihn machte. Er wußte, daß Leticron Überzeugungsinjektor war, aber dieses Wissen machte ihn nicht immun gegen die persönliche Ausstrahlungskraft des Überschweren. Er spürte, daß sogar der Bewußtseinsinhalt des Altmutanten in seinem Körper von dieser Ausstrahlung berührt wurde.

"Was wollen Sie?" stieß Schulz hervor.

"Den Greiko!" erwiderte Leticron ebenso knapp. "Retten Sie Ihr Leben und das der Besatzung, indem Sie ihn ausliefern."

"Sie haben doch gehört, daß er sich nicht an Bord aufhält."

"Pah!" machte der Erste Hetran nur.

Als Schulz sich hilfeschend nach Jandoll umblickte, stellte er fest, daß der Kommandant verschwunden war. Er hatte den Verdacht, daß Jandoll auch in den Lagerraum gegangen war, um durch den Transmitter zu fliehen.

Ich bin allein! dachte Schulz betroffen.

"Nein!" erreichten ihn die Gedanken Tako Kakutas. "Ich bin nach wie vor bei Ihnen."

Schulz fragte sich, warum Jandoll ihn zurückgelassen hatte, ohne ihm Anweisungen zu geben. Er fühlte sich hilflos, denn er wußte nicht, wie er sich verhalten sollte.

Was erwartete man von ihm?

"Nun?" drängte Leticron.

"Sie bekommen ihn nicht", erwiderte Schulz trotzig. "Sie werden ihn sich holen müssen."

Mit Leticrons Gesicht ging eine Veränderung vor. Er sah drohend aus.

"Nun gut", sagte er grimmig. "Sie haben es nicht anders gewollt."

Der Bildschirm wurde dunkel.

"Was jetzt?" fragte Schulz benommen.

"Warten", meinte der Altmutant lakonisch. "Was anders sollen wir tun?"

"Kann ich jetzt zu dem Greiko?" wollte Schulz wissen.

"Nein", sagte Kakuta.

Die drei Strukturerschütterungen erfolgten unmittelbar hintereinander. Tandemar und Mannjock tauschten einen Blick. Sie brauchten Leticron nicht zu erklären, was die Anzeigen der Instrumente bedeuteten.

"Transmitterschocks!" stieß der Erste Hetran hervor. "Sie kommen von Karramisch. Verdammt, Kroiterfahrn darf uns nicht entkommen. Sofort Landemanöver einleiten. Zwei Lenkbomben gegen die KENSINGTON. Ich will sicher sein, daß der Transmitter nicht mehr funktioniert."

Seine Befehle wurden sofort ausgeführt.

Während das Schiff in die Atmosphäre eindrang, wechselten auf den Schirmen der Außenbeobachtung blitzschnell die Bilder. Leticron fragte sich, ob der Greiko bereits durch den Transmitter gegangen war, oder sich noch an Bord der KENSINGTON befand.

Für wenige Augenblicke wurde das Bild der KENSINGTON sichtbar. Eine der beiden Bomben war über der oberen Polkuppel des Schiffes detoniert und hatte die Wandung aufgerissen.

Leticron nickte.

"Die empfindliche Transmitteranlage dürfte gestört sein. Wer sich jetzt noch an Bord befindet, kann nicht mehr entkommen."

"Ich befürchte, daß sie den Greiko zuerst durch den Transmitter geschafft haben", sagte Mannjock.

Leticron bezweifelte das. Die Terraner wußten genau, welche Folgen ein Entzerrungsschmerz für ein Wesen haben konnte, dem Transmitter-sprünge unbekannt waren. Bei dem schlechten Zustand, in dem Kroiterfahrn sich zweifellos befand, mußten die Terraner besonders vorsichtig sein.

Die zweite Bombe detonierte jetzt, aber zu weit vom Schiff entfernt, um Schaden anzurichten.

Die BELLTRAG schwebte mit eingeschalteten Schutzschirmen über der KENSINGTON.

Leticron wartete auf Abwehrfeuer, doch es geschah nichts.

Entweder war die Besatzung der KENSINGTON wirklich geflohen, oder die Bordgeschütze waren bei der Explosion einer der beiden Bomben beschädigt worden.

Leticron erhob sich, er klappte seinen Helm zu und schloß den Waffengürtel.

"Wir steigen aus!" befahl er. "Jellkathan soll mit ein paar Schiffen den gesamten Geryl-Sektor absuchen. Irgendwo muß sich ein terranisches Schiff mit der Transmitterempfangsstation aufhalten. Vielleicht hat der Springer Glück."

Er begab sich in die Hauptschleuse. Dort hatte sich inzwischen die gesamte Landungstruppe der BELLTRAG versammelt.

Die Schleusentore öffneten sich. Die Männer schalteten ihre Flugaggregate ein und sprangen aus dem Schiff.

"Umzingelt die KENSINGTON!" befahl Leticron über Helmfunk.

Seine Furcht, zu spät gekommen zu sein, wurde stärker. Wenn der Greiko durch den Transmitter entkommen war, hatte Leticron alle Chancen verspielt. Ein zweites Mal würden die Terraner diesen Fehler nicht begehen.

Gleichzeitig wuchs sein Unbehagen. Der Eindruck, etwas Wichtiges übersehen zu haben, beunruhigte ihn. Die Terraner hatten ihr Schiff schneller aufgegeben, als Leticron angenommen hatte. Allerdings erschien diese Handlungsweise angesichts der Überlegenheit von Leticrons Flotte nur vernünftig.

Tandemar flog an Leticrons Seite.

"Es sieht so aus, als befände sich niemand mehr an Bord", sagte der Berater.

Leticron nickte nur. Er stellte eine Verbindung zur Zentrale der KENSINGTON her, aber sein Versuch, Kontakt mit einem Besatzungsmitglied aufzunehmen, hatte keinen Erfolg.

"Alle Schleusen sind geschlossen", stellte Tandemar fest. "Aber wir können durch das Leck in der oberen Polkuppel in das Schiff eindringen."

"Langsam!" befahl Leticron. "Wir schicken zunächst ein paar Roboter in das Schiff. Ich möchte nicht in eine Falle geraten."

Von der BELLTRAG wurden ein halbes Dutzend Roboter ausgeschleust. Leticron sah sie auf das terranische Schiff herabschweben. Bisher hatte er wenig auf die Umgebung geachtet. Die Schönheit des Tales entging ihm völlig.

Die Roboter verschwanden durch das Leck im Innern der KENSINGTON. Es blieb alles ruhig.

"Jetzt sind wir an der Reihe", sagte Leticron.

Er übernahm die Spitze. Tandemar und Mannjock folgten unmittelbar hinter ihm. Im allgemeinen operierte Leticron bei solchen Unternehmungen vorsichtiger. Es kam selten vor, daß er sein eigenes Leben riskierte. Er konnte sich nicht erklären, was ihn zu diesem totalen Einsatz antrieb. Die Männer um ihn herum hielten ihre Waffen schußbereit. Sie schwebten jetzt über der Polkuppel der KENSINGTON, in der sich das Leck befand.

Der Überschwere erwartete, es unten in der Dunkelheit aufblitzen zu sehen, doch der Feuerstoß, mit dem er rechnete, erfolgte nicht.

Er schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und schwebte durch die Öffnung. In unmittelbarer Nähe der Explosionsstelle waren Wände und Decken völlig deformiert. Leticron wunderte sich, daß man an Bord der KENSINGTON vor dem Angriff keine Schutzschirme aufgebaut hatte.

Hatte man nicht mit diesem Angriff gerechnet?

Vielleicht glaubten die Terraner, daß Leticron den Greiko lebend in die Hände bekommen wollte.

Der Erste Hetran leuchtete die nähere Umgebung ab. Niemand war zu sehen. Inzwischen waren weitere Besatzungsmitglieder der BELLTRAG in das terranische Schiff eingedrungen.

Leticron fand zu seiner üblichen Überlegenheit zurück.

"Durchsucht alle Räume!" befahl er. "Tandemar und Mannjock folgen mir in die Zentrale."

7.

Bei der Explosion im oberen Teil des Schiffes waren die Bildschirme in der Zentrale zersprungen. Der größte Teil der Kontrollinstrumente war ausgefallen, und die Ortungsanlagen zeigten falsche Werte. Die Funkanlage funktionierte nur noch einseitig; Schulz konnte zwar Nachrichten empfangen, aber er war nicht in der Lage, zu senden.

Schulz konnte nicht feststellen, was außerhalb der KENSINGTON vorging, aber er konnte es sich vorstellen. Er wunderte sich, daß keine weiteren Angriffe erfolgten. Vielleicht war Leticron sicher, daß er sein Ziel bereits erreicht hatte.

Der USO-Spezialist fragte sich sorgenvoll, wie Kroiterfahrn die Erschütterung überstanden haben mochte. Es war nicht anzunehmen, daß in den unteren Decks schlimmere Zerstörungen entstanden waren. Schulz dachte auch mehr an die psychischen Auswirkungen, die der Angriff auf den Greiko gehabt haben mußte.

"Ich will jetzt zu ihm, Tako", dachte er. "Warum widersetzen Sie sich immer noch. Es ist doch alles entschieden. Er wird in jedem Fall sterben müssen. Lassen Sie mich in den letzten Minuten seines Lebens bei ihm sein. Er soll nicht nur in einer Atmosphäre der Gewalt und der Einsamkeit sterben."

"Nein!" dachte Kakuta.

Schulz richtete sich auf, aber zum erstenmal wurde sein eigener Wille von dem des Altmutanten unterdrückt.

"Es tut mir leid, daß ich so handeln muß", sagte Kakuta. "Ich hoffe, daß Sie mich verstehen werden, wenn alles vorbei ist."

Schulz stand breitbeinig da und kämpfte gegen den Einfluß des fremden Willens an. Er merkte schnell, daß er dem Mutanten nicht gewachsen war.

"Sie unterstützen diesen Mord!" dachte er verzweifelt. "Sie tun alles, daß es dazu kommt."

"Es hat keinen Sinn, wenn wir jetzt darüber diskutieren", lautete die telepathische Antwort.

Schulz wurde abgelenkt, denn draußen im Hauptgang wurden schwere Schritte hörbar. Stimmen klangen auf.

Der USO-Spezialist wollte nach seiner Waffe greifen, doch Kakuta hinderte ihn daran.

"Wollen Sie sofort erschossen werden?" fragte der Altmutant. "Sie müssen jetzt ruhig bleiben."

Schulz startete zum Eingang der Zentrale hinüber. Wenige Augenblicke später wurden dort drei ungefüge Gestalten in schweren Schutzanzügen sichtbar. Es waren Überschwere.

Der Mann, der an der Spitze ging, öffnete seinen Helm und klappte ihn zurück.

"Hallo, Schulz!" sagte Leticron drohend.

Jandoll war nicht überrascht, daß Atlan und Tekener sich an Bord der VELLIKA aufhielten. Der Lordadmiral erwartete den Kommandanten der KENSINGTON vor dem Transmitter.

Die Besatzungsmitglieder der KENSINGTON wurden von Offizieren der VELLIKA empfangen und in die verschiedenen Aufenthaltsräume des Schiffes geführt.

Jandoll strich sich die Haare aus der Stirn und holte tief Atem.

"Es scheint zu klappen, Sir", sagte er zu Atlan. "Jetzt befinden sich nur noch Schulz, Kroiterfahn und Kakutas Bewußtseinsinhalt an Bord meines Schiffes."

"Wie geht es Schulz?"

"Sie wissen, was er von der Sache hält. Ich glaube nicht, daß sich seine Meinung geändert hat. Er hält uns für Mörder. Leticron ist für ihn nur die ausführende Person, in Schulz Augen jedoch sind wir die wahren Schuldigen."

"Daran läßt sich im Augenblick nichts ändern", meinte der Arkonide. "Wichtig ist jetzt nur, daß alles so funktioniert, wie wir es uns vorgestellt haben."

"Glauben Sie, daß Schulz durchhalten wird?" fragte Tekener den Raumfahrer.

"Die Gefahr ist, daß er nicht alles weiß", antwortete Jandoll nachdenklich. "Natürlich konnten wir ihn nicht einweihen, weil die Gefahr bestand, daß Leticron unseren Plan vorzeitig erfahren würde. Wenn Tako nicht bei ihm wäre, bestünde Anlaß zum Zweifeln. Doch mit der Hilfe des Teleporters wird Schulz es schaffen."

Atlan warf einen Blick auf die Uhr.

"Wahrscheinlich wird Leticron nach unserem Schiff suchen."

Die Überschweren haben die Transmitterschocks mit Sicherheit angemessen und daraus den Schluß gezogen, daß ein zweites terranisches Schiff im Geryl-Sektor operiert."

"Wie wird Leticron reagieren, wenn er merkt, daß er uns in die Falle gegangen ist?" fragte Jandoll.

Der Arkonide lächelte.

"Es wird ihm keine andere Wahl bleiben, als auf unser Spiel einzugehen. Er darf den Laren gegenüber niemals die Wahrheit sagen."

Jandoll seufzte.

"Noch kann ich nicht daran glauben, daß es klappen wird."

"Es gehört Glück dazu", stimmte Atlan zu.

Eine Zeitlang starteten sich die beiden so verschiedenartigen Männer an. Schulz spürte die psychische Überlegenheit des anderen und senkte den Kopf. Seine Schwäche machte ihn ärgerlich, aber Tako Kakutas Impulse versuchten ihn zu beruhigen.

"Es ist keine Schande, in diesem Duell der Blicke einem Überzeugungsinjektor zu unterliegen."

Schulz hörte Leticron lachen. Er spürte, daß der Erste Hetran ihn verachtete. Er hatte schon davon gehört, daß Leticron alle Menschen verachtete, aber er empfand dies jetzt zum erstenmal.

Die beiden Männer, die zusammen mit Leticron in die Zentrale gekommen waren, hatten ihre Waffen gezogen und auf Schulz gerichtet.

"So sieht man sich wieder", sagte Leticron amüsiert, "Warum sind Sie nicht mit den anderen durch den Transmitter geflohen?"

Schulz schwieg verbissen. Er konnte nicht an den Teleporter denken, denn der Bewußtseinsinhalt blockierte solche Gedanken, um seine Anwesenheit nicht zu verraten.

"Vielleicht wollten Sie bei Ihrem Freund bleiben", vermutete der Erste Hetran. Er machte einen Schritt auf Schulz zu. In seinem Anzug sah er noch größer und übermächtiger aus. Er schien die gesamte Zentrale auszufüllen. Schulz konnte sich vorstellen, daß man von einer solchen Persönlichkeit förmlich erdrückt wurde.

"Wo ist er?" fragte Leticron.

Schulz wollte einen verzweifelte Versuch machen, Kroiterfahn vor dem Zugriff des Überschweren zu retten. Er wollte Leticron berichten, daß der Greiko mit den anderen Besatzungsmitgliedern der KENSING-TON durch die Transmitterstation geflohen war.

Doch Kakuta hinderte ihn daran.

Leticron entging das Zögern des Mannes nicht.

"Wir finden ihn auch ohne Ihre Hilfe! Wir werden das gesamte Schiff durchsuchen."

Es war Tako Kakuta, der mit Schulz' Stimme antwortete:

"Er befindet sich im Lagerraum Nummer sieben im unteren Deck."

"Nein!" tobten Schulz' Gedanken. "Dazu hätten Sie mich nicht zwingen dürfen."

Er schwankte. Das Blut pulsierte in seinen Schläfen. Er wollte irgend etwas unternehmen. Ohne Kakutas Anwesenheit hätte er sich in diesem Augenblick mit bloßen Händen auf den Überschweren gestürzt.

Leticron schien die inneren Qualen des Terraners zu erahnen.

"Sie werden schwach, Schulz! Es hat auch keinen Sinn, an zwei Fronten zu kämpfen. Dachten Sie wirklich, Kroiterfahn schützen zu können?"

Wieder war es Tako Kakuta, der antwortete: "Tun Sie, was Sie nicht lassen können."

Leticron winkte einen seiner beiden Begleiter zu sich.

"Tandemar, Sie und Mannjock bleiben bei diesem Mann und bewachen ihn. Ich werde nachsehen, ob der Greiko sich tatsächlich an dem angegebenen Platz aufhält. Danach werde ich entscheiden, was mit Schulz geschehen soll."

"Ich lasse ihn nicht aus den Augen!" versicherte Tandemar. "Aber ich würde es für vernünftiger halten, wenn Sie nicht allein zu dem Greiko gehen."

"Glauben Sie, daß er mich angreifen wird?" spottete Leticron.

"Es könnten sich noch Terraner im unteren Deck aufhalten", warnte Tandemar.

"Ich schicke die Roboter voraus", kündigte Leticron an.

Er verließ die Zentrale. Schulz beobachtete die beiden Überschweren, die zurückgeblieben waren, um ihn zu bewachen. Wahrscheinlich rechneten sie nicht damit, daß ihr Gefangener die Fähigkeit besaß, blitzschnell aus diesem Raum zu teleportieren.

Schulz überlegte, daß er jetzt eine einmalige Gelegenheit hatte, Leticron zu töten. Wenn Kakuta mit ihm in den Lagerraum teleportierte, konnte er den Überschweren überraschen.

"Schlagen Sie sich das aus dem Kopf!" dachte Kakuta. "Diesmal geht es nicht um den Ersten Hetran, sondern um die Ausführung unseres Plans. Wenn wir Leticron töten, machen wir damit alle Vorbereitungen illusorisch. Vergessen Sie nicht, daß es für das Konzil leicht sein wird einen neuen Ersten Hetran zu finden."

Mit Leticrons Tod hätten wir nicht viel erreicht." "Sie glauben, daß wir mit Kroiterfahrns Tod mehr erreichen?" fragte Schulz bitter.

Der Teleporter antwortete nicht. Schulz wußte, daß er gegen den Willen des Bewußtseinsinhalts nichts erreichen konnte. Er mußte sich Kakutas Wünschen unterordnen.

Leticron war unterwegs, um den Greiko zu ermorden.

Niemand war da, der ihn aufhalten konnte.

Da die Roboter ungehindert in den unteren Teil des Schiffes vordringen konnten, brauchte Leticron sich keine Sorgen zu machen, daß sich vielleicht noch Besatzungsmitglieder an Bord aufhielten. Die Roboter hätten die Terraner sofort aufgespürt und angegriffen.

In den Räumen und Gängen, die Leticron jetzt betrat, entdeckte er kaum Spuren des Bombenangriffs. Das Schiff hatte die Explosion gut überstanden.

Trotzdem bewegte Leticron sich vorsichtig. Sein Instinkt sagte ihm, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Was bedeutete die Anwesenheit von Braunter Schulz an Bord der KENSINGTON? Warum war er nicht mit den anderen geflohen?

Schulz hatte eine besondere Beziehung zu dem Greiko - und er hatte offenbar Pläne, die denen der anderen Besatzungsmitglieder nicht entsprachen hatten.

Das Verhalten des USO-Spezialisten war rätselhaft. Leticron entschloß sich, es zu ergründen, wenn er diese Sache hinter sich gebracht hatte.

Nicht weniger merkwürdig erschien Leticron die Tatsache, daß Kroiterfahn sich noch an Bord aufhielt. Jedenfalls hatte Schulz das ausgesagt.

Natürlich gab es mehrere einleuchtende Erklärungen für den Umstand, daß die Terraner Kroiterfahn nicht zuerst durch den Transmitter geschickt hatten.

Das Verhalten des Gegners war undurchsichtig.

Eine untrügliche Ahnung sagte dem Überschweren, daß er längst nicht alle Absichten und Pläne der Terraner kannte.

Noch schlimmer war seine Befürchtung, daß er bestimmte Dinge übersah. Die Ereignisse auf Karramisch waren zu glatt verlaufen, beinahe planmäßig.

Leticron gab sich einen Ruck. Er mußte in den Lagerraum und nachsehen, was mit Kroiterfahrn los war. Wenn der Greiko erst einmal getötet war, brauchte der Erste Hetran sich keine Sorgen mehr zu machen.

Unmittelbar vor dem Landemanöver der BELLTRAG hatte Leticron eine Funkbotschaft an die Laren geschickt. Er fragte sich, ob er seinem Triumphgefühl zu früh nachgegeben hatte.

Wenn jetzt noch ein Zwischenfall passieren sollte, würde die Ernüchterung für die Laren um so größer sein. Leticron stieg einen Notschacht hinab und erreichte auf diese Weise das untere Deck. Die Antigravschächte waren bei der Explosion der Bombe ausgefallen.

Im Hauptgang stieß Leticron auf die Roboter der BELLTRAG.

Sie standen in einer Reihe an der Wand, ihre Waffenarme waren auf den Boden gerichtet. Das war ein sicheres Zeichen dafür, daß sich keine Gegner mehr hier unten aufhielten.

Leticron näherte sich dem Eingang des Lagerraums Nummer sieben.

Seine Schritte verlangsamten sich. In seinem Innern wurde der Wunsch wach, einfach umzukehren.

Er konnte sich dieses Gefühl nicht erklären, aber es machte ihn argwöhnisch und wachsam.

Als er das stählerne Tor erreicht hatte, blieb er stehen.

Er konnte nicht glauben, daß Kroiterfahrn sich auf der anderen Seite befinden sollte.

War es tatsächlich so leicht, den Greiko umzubringen?

Leticron stieß eine Verwünschung hervor und riß das Tor auf.

Er sah den Transmitter, durch den die Terraner geflohen waren. Die Warnlampen neben den Grundsockeln brannten, ein sicheres Zeichen dafür, daß der Transmitter nicht mehr funktionsfähig war. Die Erschütterung der Explosion hatte das empfindliche Gerät beschädigt.

Leticrons Blicke wanderten weiter.

Und dann begriff er mit einem Schlag alles.

Er war in die raffinierte Falle der Terraner gegangen.

Obwohl Hotrenor-Taak immer ungeduldiger auf die Nachricht gewartet hatte, löste sie bei ihrem Eintreffen keine Erleichterung in ihm aus.

Die Botschaft war knapp und entsprach der Mentalität des Ersten Hetrans.

Kroiterfahrn auf Karramisch im Faltro-System gefunden! lautete sie.

Immerhin hatte die Suche endlich Erfolg gehabt, dachte der Larenführer. Wenn Leticron den Greiko gefunden hatte, würde es nicht lange dauern, bis er auch den zweiten Teil seines Auftrags, die Ermordung Kroiterfahrns, ausführte.

Zusammen mit zwei larischen Offizieren begab der Verkünder der Hetosonen sich in jenen Raum seines SVE-Schiffes, in dem sich die Hyptonsprecher aufhielten.

Die Flugwesen hatten die Nachricht bereits über Bordfunk erhalten.

Hotrenor-Taak und seine beiden Begleiter nahmen an dem Tisch Platz, über dem die Hyptons als Körpertraube von der Decke hingen.

"Ich gehe davon aus, daß wir die endgültige Erfolgsmeldung noch während dieser Besprechung erhalten werden", eröffnete Hotrenor-Taak das Gespräch. "Allerdings werden unsere Probleme mit dem Tod des Greikos nicht erledigt sein. Kroiterfahrns Ermordung stellt einen einmaligen Vorgang in der Geschichte des Konzils dar.

Über die möglichen Konsequenzen für das Bündnis brauchen wir nicht mehr zu sprechen, diese Dinge wurden schließlich oft genug erörtert."

Er holte tief Atem und fuhr fort: "Sobald Kroiterfahrn tot ist, brauchen wir nicht mehr zu fürchten, daß er die Wahrheit über unser Vorgehen an sein Volk verrät. Aber damit sind wir nicht aller Sorgen ledig. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir den Greikos das Ende ihres Artgenossen erklären wollen."

Die Hyptons regten sich. Hotrenor-Taak hatte noch immer nicht herausgefunden, nach welchem System sie ihren jeweiligen Sprecher auswählten.

Das Wesen am unteren Ende der Körpertraube begann zu sprechen.

"Besteht überhaupt eine Notwendigkeit, die Greikos zu unterrichten?" fragte es.

Hotrenor-Taak hatte mit diesem Einwand gerechnet, denn er hatte die Möglichkeit, den Greikos Kroiterfahrns Ende zu verschweigen, bereits selbst überdacht.

"Wir haben keine andere Wahl", erwiderte der Lare. "Früher oder später werden die Greikos sich nach Kroiterfahrn erkundigen.

Dann müssen wir ihnen sagen, daß er. tot ist. Sie werden den Fall untersuchen und feststellen, daß wir Nachrichten zurückgehalten haben.

Das geht auf keinen Fall, denn wir würden auf diese Weise das Mißtrauen dieser Wesen geradezu herausfordern. Ich bin der Absicht, daß wir die Greikos sofort benachrichtigen müssen. Sobald Leticron meldet, daß Kroiterfahrn tot ist, müssen wir die Greikos informieren."

"Wie sollte Ihrer Ansicht nach diese Nachricht lauten?" wollte der Hypton wissen.

"Wir erklären, daß der Greiko sich nicht mehr von seiner Krankheit, die er sich ja bereits in seiner eigenen Heimat zugezogen hat, erholen konnte. Kroiterfahrn starb an den Folgen der psychischen Störungen, die sich bei ihm bereits auf seiner Rauminself bemerkbar machten."

"Die Greikos sind unvoreingenommen", meinte der Hypton. "Wir können davon ausgehen, daß sie uns glauben werden. Abgesehen davon, ist zu befürchten, daß sie eine Untersuchung anstellen werden. Nicht etwa, um unsere Angaben zu überprüfen, sondern um herauszufinden, was mit Kroiterfahrn eigentlich nicht in Ordnung war. Wir wissen um die Anhänglichkeit dieser Wesen untereinander. Der mysteriöse Tod eines Artgenossen muß unter den Greikos große Unruhe auslösen."

"Das ist unser Risiko!" stimmte Hotrenor-Taak zu. "Es wird auch viel davon abhängen, ob die Konzilsführung dazu in der Lage ist, die Greikos davon zu überzeugen, daß eine verfrühte Entsendung einer Untersuchungskommission nicht nötig ist."

Hotrenor-Taak bereitete es eine gewisse Genugtuung, wenn er daran dachte, daß die Ruhe in der politischen Führung des Konzils erheblich gestört worden war. Die Theoretiker, wie Hotrenor-Taak die Politiker in der Heimat verächtlich nannte, würden endlich einmal damit aufhören müssen, sich nur in der Macht zu sonnen, die andere für sie errangen.

Der Lare richtete sich auf. Es hatte keinen Sinn, den Hyptons solche Überlegungen mitzuteilen. Die Flugwesen waren viel zu sachlich.

"Wir werden eine Nachricht an die Greikos formulieren", verkündete der Hyptonsprecher.

Hotrenor-Taak war froh, daß ihm diese gewiß nicht leichte Aufgabe abgenommen wurde.

Bevor Hotrenor-Taak jedoch antworten konnte, meldete sich ein Lare aus der Zentrale des SVE-Raumers über Bordfunk.

"Soeben ist eine neue Nachricht Leticrons eingetroffen", wurde Hotrenor-Taak mitgeteilt.

"Wie lautet sie?" fragte Hotrenor-Taak ruhig. Innerlich war er angespannt. Trotz der letzten Erfolgsmeldung hatte er noch immer damit gerechnet, daß etwas schiefgehen könnte.

"Kroiterfahrn ist tot!" sagte der Lare in der Zentrale. "Leticron wird hierher kommen, um mit Ihnen zu sprechen."

Leticron begriff den Plan der Terraner jetzt in allen Einzelheiten. Er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand neben dem Eingang zum Lagerraum. Die ganze Zeit über hatte er geahnt, daß etwas nicht in Ordnung war. Es war ihm jedoch nicht gelungen, die Wahrheit zu ergründen.

Der Gegner hatte alles so geschickt vorbereitet, daß Leticron keine andere Wahl hatte, als das Spiel mitzumachen.

Er mußte das tun, was die Terraner erwarteten.

Leticron fühlte ohnmächtigen Zorn in sich aufsteigen. Er, der Erste Hetran, der Mutant, war von den Terranern gedemütigt worden.

Sie hatten seine Motivation und seine Handlungsweise vorhergesehen und entsprechend gehandelt.

Leticron wußte, daß er mit den Laren nicht darüber sprechen durfte.

Er mußte Hotrenor-Taak mitteilen, daß der Auftrag im Sinne des Konzils ausgeführt worden war.

Andernfalls war seine Rolle als Erster Hetran in dieser Galaxis ausgespielt.

Leticron beglückwünschte sich, daß er allein in den Lagerraum gekommen war.

Nur er und die Terraner kannten jetzt die Wahrheit.
Die Terraner würden schweigen, denn es lag in ihrem Interesse, daß niemand im Konzil die Wahrheit erfuhr.
Schockiert erkannte der Überschwere, daß seine verhassten Gegner und er auf diese Weise ein stillschweigendes Abkommen getroffen hatten.

Leticron schaltete sein Helmfunkgerät ein.

"Tandemar!" Er merkte, daß er seine Stimme nicht in der Gewalt hatte.

Sein Berater reagierte sofort.

"Corun! Brauchen Sie Hilfe?"

"Unsinn!" Leticron war ärgerlich auf sich selbst. Er durfte sich jetzt keine Blöße geben, daraus würden nur unnötige Redereien resultieren. "Ich möchte, daß Sie eine Funknachricht an die BELLTRAG geben. Man soll den Laren mitteilen, daß Kroiterfahn nicht mehr am Leben ist."

"Sie haben ihn erledigt!" stellte Tandemar befriedigt fest.

"Ja", sagte Leticron verbissen. "Tun Sie jetzt, was ich Ihnen gesagt habe. Mannjock soll Schulz gut bewachen, ich habe mit diesem Mann zu reden."

Dieses Gespräch, dachte Leticron grimmig, würde für Schulz sehr unangenehm werden. Der USO-Spezialist kannte offenbar den Plan seiner Artgenossen nicht vollständig. Das änderte nichts an der Tatsache, daß er ein Terraner war, an dem Leticron sich rächen konnte.

Der Überschwere drehte sich abrupt um und ließ den Lagerraum hinter sich. Er würde Robotern den Auftrag erteilen, Kroiterfahn in die BELLTRAG zu bringen, denn die Laren wollten sicher einen Beweis sehen.

Schulz hatte das Funkgespräch zwischen Leticron und Tandemar mitgehört.

Kroiterfahn war tot - ermordet von Leticron.

Es hatte keinen Sinn, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Leticron hatte die Tat begangen, aber für Schulz waren Atlan und Tekener zusammen mit Major Jandoll die wirklichen Mörder, denn sie hatten nichts unversucht gelassen, um den Greiko in Leticrons Hände zu spielen.

"Ich werde nie mehr für unsere Sache kämpfen können", dachte Schulz niedergeschlagen. "Bis zum letzten Augenblick hatte ich gehofft, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen würde."

Ich wollte nicht daran glauben, daß man den Greiko an seinen Mörder ausliefern würde. Verlassen Sie mich, Tako. Es stört mich nicht, allein hier zurückzubleiben."

Das Bewußtsein des Altmutanten reagierte nicht. Schulz fragte sich unwillkürlich, ob Kakuta sich vielleicht bereits zurückgezogen hatte. Sollte auch das zum Plan des Arkoniden gehören?

Tandemar verließ die Zentrale, aber der zweite Überschwere blieb bei Schulz.

"Ich hoffe, daß Sie jetzt zufrieden sind!" rief Schulz ihm zu. "Nun haben Sie erreicht, was Sie wollten. Aber Sie täuschen sich, wenn Sie denken, daß es allein Ihr Erfolg war."

Mannjock sah ihn irritiert an und winkte drohend mit seiner Waffe.

"Halten Sie Ihren Mund!" befahl er. "Ich will dieses Geschwätz nicht hören."

Schulz wollte trotzdem weitersprechen, doch da regte sich der Bewußtseinsinhalt Kakutas und hinderte ihn daran.

"Wollen Sie sich selbst umbringen, Sie Narr?" fragte Tako. "Verhalten Sie sich endlich vernünftig."

Schulz war viel zu verwirrt, um auf die Impulse des Mutanten zu hören. Seine Gedanken beschäftigten sich nur mit Kroiterfahn.

Er hatte die ganze Zeit über nicht daran glauben wollen, daß es zu diesem Mord kommen würde.

"Bleiben Sie stehen!" befahl Mannjock nervös. "Machen Sie keine falschen Bewegungen."

Wenige Augenblicke später betrat Leticron die Zentrale. Er hielt eine Waffe in den Händen.

Das ist die Waffe, mit der er Kroiterfahn erschossen hat! dachte Schulz in ohnmächtiger Wut.

Leticron sah verändert aus, in seinem Gesicht zeigten sich Spuren von Müdigkeit. Die Jagd auf den Greiko schien ihn strapaziert zu haben.

"Gehen Sie hinaus, Mannjock!" sagte der Erste Hetran dumpf.

Mannjock sah ihn unschlüssig an. Der Befehl schien ihn zu überraschen.

"Er ist gefährlich!" wandte er mit einem Seitenblick auf Schulz ein. "Es ist besser, wenn wir ihn beide bewachen."

Die Blicke des Ersten Hetrans schienen ihn durchbohren zu wollen. Unwillkürlich wich Mannjock vor dem Überschweren zurück.

"Gehen Sie!" wiederholte Leticron. Der Tonfall seiner Stimme erlaubte Mannjock keine weiteren Einwände. Beinahe fluchtartig verließ der Berater die Zentrale der KENSING-TON.

Leticron löste sich vom Eingang und ging mit stampfenden Schritten auf die Kontrollen zu. Dieser Mann schien unter dem Eindruck eines schwerwiegenden Ereignisses zu stehen. Schulz fragte sich, ob Leticron etwa Wissensbisse wegen des Mordes an dem Greiko empfand. Er konnte sich das nicht vorstellen.

Vor den Kontrollen blieb der Erste Hetran stehen.

"Sie haben geholfen, mich in diese Falle zu locken!" sagte er.

Schulz starrte ihn an.

Leticron wußte also alles! Wie hatte er es herausgefunden?

"Ich war von Anfang an gegen diesen Mord", sagte Schulz leise. "Aber das bedeutet nicht, daß ich auf Ihrer Seite stehe. Sie haben ihn schließlich umgebracht."

Aus unerfindlichen Gründen begann der Hetran lautstark zu lachen.

"Man hat Sie also auch betrogen!" rief Leticron. "Sie wissen längst nicht alles."

Der USO-Spezialist fragte sich verwirrt, was dieser Auftritt zu bedeuten hatte. Was wollte Leticron erreichen?

Schulz erhielt keine Gelegenheit, noch länger darüber nachzudenken, denn in diesem Augenblick hob Leticron seine Waffe und zielte auf den Kopf des Terraners.

"Sie waren nur ein zusätzlicher Lockvogel für mich, Schulz! Deshalb durften Sie nicht die ganze Wahrheit wissen."

Schulz Selbsterhaltungstrieb erwachte.

"Tako!" riefen seine Gedanken. "Tako, er wird mich erschießen!"

"Nur ruhig!" kamen die Impulse des Teleporters. "Es wird nichts passieren!"

Noch während ihn diese Gedanken erreichten, hatte Schulz das Gefühl, als würde er schwerelos. Die Umgebung verschwamm vor seinen Augen. Das letzte, was er wahrnahm, war der verblüffte Gesichtsausdruck Leticrons, dann schlug der Entzerrungsschmerz der beginnenden Teleportation über ihm zusammen und löschte alle weiteren Empfindungen aus.

Sekundenlang war Leticron wie gelähmt. Länger als üblich hinderten ihn die Folgen dieses zweiten Schocks innerhalb kürzester Zeit daran, die Ereignisse richtig einzuschätzen.

Er begriff schließlich, daß Schulz aus der Zentrale der KENSINGTON teleportiert war.

Nicht nur das - Schulz hatte die absolute Sicherheit erreicht. Leticron konnte nicht hoffen, diesen Mann noch einmal wiederzusehen.

Er hätte wissen müssen, daß die Terraner diesen USO-Spezialisten nicht schutzlos zurückgelassen hatten.

Die Tatsache, daß er eine Serie von Fehlern begangen hatte, belastete Leticron mehr als die eigentlichen Folgen, die sich nun abzeichneten. Er mußte schnell wieder zu sich selbst finden, sonst konnte er den Laren nicht ruhig gegenüberreten.

Er setzte sich in Bewegung. Auf dem Hauptgang vor der Zentrale stieß er auf Mannjock, der dort Wache hielt. Auch ein paar Roboter der BELLTRAG hatten sich versammelt.

"Wir gehen!" befahl Leticron. "Kroiterfahn befindet sich im unteren Deck. Ich möchte, daß er an Bord der BELLTRAG gebracht wird, denn die Laren werden ihn sicher sehen wollen."

Mannjock blieb wie angewurzelt stehen. Leticron konnte sehen, wie es hinter der Stirn des Mannes arbeitete.

"Und Schulz?" fragte der Berater schließlich.

"Tot!" erwiderte Leticron knapp. "Haben Sie erwartet, daß ich ihn am Leben lassen würde?"

"Nein, nein!" versicherte Mannjock und eilte hastig davon.

Das Verhalten des Mannes gab Leticron einen Teil seines Selbstbewußtseins zurück. Es war nichts geschehen, was ihn in den Augen der Konzilsvölker oder seiner Söldner in einem anderen Licht erscheinen lassen würde. Im

Gegenteil: Sowohl die Laren als auch Leticrons eigene Söldner mußten annehmen, daß der Erste Hetran einmal mehr einen großen Erfolg errungen hatte.

Nur die Terraner, Leticrons Gegner, kannten die Wahrheit.

Und sie mußten aus eigenem Interesse schweigen.

8.

Irgendwo zwischen den Systemen Gandomar und Kreitmagon trieb eine Insel der Greikos durch den Raum. Auf ihrer Unterseite war die Insel zerrissen und aufgewühlt von kosmischen Stürmen, Sonnenwind und Meteoreinschlägen, aber auf ihrer Oberseite wölbte sich eine künstliche Atmosphäre, die von mehreren Atomsonnen beleuchtet wurde.

Im Innern der Insel brannten tausend kleine Buschfeuer, um die sich Hunderttausende von Greikos versammelt hatten, um miteinander zu beraten.

Etwas Bedauerliches war geschehen.

Aus der gerade befriedeten Galaxis war die Nachricht eingetroffen, daß der junge Greiko Kroiterfahn nicht mehr am Leben war.

Die seelische Krankheit, die ihn bereits auf der Rauminselfallen hätte, war stärker gewesen als der Lebenswille Kroiterfahns.

In ihrem gemeinsamen Schmerz starteten die Greikos in die Flammen der Buschfeuer und begannen zu meditieren.

Die Beratung war nur kurz gewesen. Entschlüsse waren noch nicht gefaßt worden. Zunächst einmal mußten sie mit dem Schmerz fertig werden, der sie alle beherrschte.

Die Trauer über den unverhofften Verlust konnte nur in der gemeinsamen Meditation überwunden werden.

Der Rausch der Greikos würde wie immer still und erhaben sein. Wenn sie aus ihm erwachten, würde es kein Unbehagen, sondern nur noch Zufriedenheit und Freude geben.

Doch davon waren die Greikos, die die Buschfeuer umstanden, nicht mehr so überzeugt wie früher. Etwas war geschehen, was auch nach dem gemeinsamen Rausch für Unruhe sorgen würde. Es würde nicht mehr alles so sein wie früher, denn sie würden sich mit dem Tod des jungen Greikos beschäftigen müssen.

Die Greikos waren keine schnell planenden und handelnden Wesen. Sie kannten keine Hast. Aber sie vergaßen auch nichts.

Höher loderten die Flammen der Buschfeuer im Innern der Rauminselfallen. Die großen Augen, die den Tanz der Funken beobachteten, drückten Nachdenklichkeit aus.

9.

Von seinem Platz in der energetischen Strukturlücke des SVE-Raumers aus konnte Hotrenor-Taak beobachten, wie Kroiterfahn aus der Schleuse der BELLTRAG geschoben und langsam auf das Schiff der Laren zugetragen wurde.

Hotrenor-Taak wandte sich an den neben ihm stehenden Leticron.

"Ist es nicht merkwürdig, daß ich erst jetzt, da ich die Leiche sehe, an den Tod des Greikos glauben kann?"

Es war einer der seltenen Momente, da der Lare lächelte. Er sah, daß Leticron zusammenzuckte, als wäre er unverhofft aus den Gedanken gerissen worden.

Vor einer knappen halben Stunde waren Hotrenor-Taaks SVE-Raumer und die BELLTRAG auf Tahun gelandet. Hier sollte Kroiterfahn aufgebahrt werden.

"Sie haben gute Arbeit geleistet", sagte der Lare. "Es ist wichtig, daß am Körper Kroiterfahns keine Spuren von Gewaltanwendung sichtbar sind. Immerhin ist es denkbar, daß eine Untersuchungskommission der Greikos ihren toten Artgenossen zu sehen wünscht."

"Ja", sagte Leticron.

Er machte einen abwesenden Eindruck.

Hotrenor-Taak schrieb die Verfassung des Überschweren den anstrengenden letzten Tagen zu.

"Vielleicht", sagte er versöhnlich, "habe ich Sie unterschätzt. Die Hyptons standen ja von Anfang an völlig auf Ihrer Seite. Sie sind offenbar doch der richtige Mann für uns."

"Das wird sich noch herausstellen", erwiderte Leticron, der ungewöhnlich nachdenklich wirkte.

Sie schwebten gemeinsam zu der Antigravtrage hinab, auf der Kroiterfahn lag.

Hotrenor-Taak blickte in die erloschenen Augen des seltsamen Wesens.

"Eigentlich ist es erstaunlich, welche Bedeutung dieser Greiko errang", philosophierte Hotrenor-Taak. "Ein einzelnes sterbliches Wesen - kaum vorstellbar, wenn man es jetzt hier vor sich liegen sieht."

"Wenn Sie erlauben, werde ich jetzt gehen!" sagte der Erste Hetran schroff. "Ich bin müde."

Hotrenor-Taak entließ ihn mit einer Handbewegung. Einen Augenblick noch nahm er das Bild des toten Greikos in sich auf; er würde es lange in seinem Gedächtnis bewahren, dann winkte er den Männern, die die Trage schoben, freundlich zu.

"Sie wissen, wohin Sie ihn bringen sollen."

Er trat zur Seite und sah zu, wie die Trage lautlos davonschwebte.

Eine Zeitlang - die Gruppe mit Kroiterfahn war längst seinen Blicken entschwunden - blieb er noch stehen, dann kehrte er in sein Schiff zurück. Er begab sich in seine Kabine und ließ sich auf sein Lager fallen.

Alles, was sich ereignete, geschah im Interesse des Konzils! dachte er.

Dieses Konzil war wie ein gefräßiges lebendiges Wesen, das alles verschlang.

In der Regel war Hotrenor-Taak davon überzeugt, die Geschicke des Konzils tatkräftig bestimmen zu können, doch in Augenblicken wie diesem hatte er das niederschmetternde Gefühl, nur der Sklave einer schrecklichen Institution zu sein.

10.

Als Schulz an Bord der VELLIKA ankam, war er froh, daß sich zunächst niemand um ihn kümmerte. Er wollte niemand sehen und auch mit niemand sprechen.

Man wies ihm eine Kabine an, in der er sich ausruhen konnte.

Das Schiff beschleunigte und zog sich aus dem Geryl-Sektor zurück, denn die Gefahr, daß es von Schiffen Leticrons gefunden wurde, bestand nach wie vor.

Unmittelbar nach seiner Ankunft spürte Schulz, daß Tako Kakuta sich aus seinem Körper zurückzog.

Der Bewußtseinsinhalt des Altmutanten kommentierte den Vorgang nicht, er verschwand, ohne noch einmal mit dem USO-Spezialisten Kontakt aufzunehmen.

Trotz seiner großen Müdigkeit fand Braunter Schulz auch in der Kabine der VELLIKA keinen Schlaf.

Ein ums andere Mal ließ er die Vorgänge an Bord der KENSINGTON vor seinen geistigen Augen abrollen. Er hatte das Gefühl, der Lösung sehr nahe zu sein, doch er fand sie nicht.

Was blieb, war das bittere Gefühl, an einem kaltblütigen Mord teilgenommen zu haben.

Als er bereits entschlossen war, in der Bordklinik nach einem Beruhigungsmittel zu fragen, bekam er überraschenden Besuch.

Lordadmiral Atlan und Jandoll erschienen in seiner Kabine.

"Warum lassen Sie mich nicht zufrieden?" fragte Schulz angriffslustig. "Es ist schlimm genug, daß Sie mich gegen meinen Willen in diese Sache verwickelt haben."

Atlan hockte sich auf die Bettkante.

"Ich hatte gedacht, daß Sie von selbst darauf kommen würden", sagte er bedauernd.

"Es war Mord!" rief Schulz aufgebracht. Seine Lippen bebten. Er rang mühsam nach Fassung. "Ganz einfach Mord!"

"Hören Sie erst einmal zu!" sagte Jandoll ärgerlich. "Sie haben sich in eine Idee verrannt und kommen nicht davon los."

Atlan erhob sich wieder. Er sah Schulz nicht an.

"Die Falle, die wir Leticron vorbereitet haben, sah völlig anders aus, als Sie wissen durften", sagte er.

Schulz antwortete nicht. Er wartete auf weitere Informationen.

"Wir mußten Leticron mit aller Gewalt an Bord der KENSINGTON locken", fuhr Jandoll an Atlans Stelle fort. "Verstehen Sie? Es mußte so aussehen, als hätte Leticron den Greiko ermordet."

Und Leticron hatte aufgrund seines Auftrags auch keine andere Wahl, als den Köder anzunehmen."
Schulz blinzelte verwirrt.
"Wovon reden Sie überhaupt?" fragte er.
Atlan sah ihn an und lächelte.
"Dachten Sie wirklich, wir würden ein Wesen wie Kroiterfahn einem gnadenlosen Mörder wie Leticron ausliefern? Sie hätten mehr Vertrauen zu uns haben sollen. Leticron hat einen Toten gejagt. Er konnte den Mord überhaupt nicht mehr begehen."
Schulz' Augen weiteten sich.
"Das bedeutet..." Seine Stimme versagte ihm den Dienst.
"Das bedeutet, daß Kroiterfahn bereits auf Gää starb, an psychischer Schwäche", erklärte Atlan. "Wir haben einen toten Greiko quer durch die Galaxis transportiert, um ihn noch zusätzlich ermorden zu lassen."
Schulz' begann zu lächeln.
Das war es also!
Seine Blicke trafen sich mit denen Atlans.
"Ich hoffe", sagte der Arkonide, "daß Sie jetzt keine Skrupel mehr zu haben brauchen, wenn Sie weiter für die USO arbeiten."
"Ich bin stolz auf die USO", sagte Braunter "Goethe" Schulz spontan. "Und ich bewundere ihren Chef."

ENDE

Mit dem Tod des Greikos, der die ihm gezeigten Bilder der larischen Schreckensherrschaft nicht ertragen konnte, wurde eine echte Gefahr für den Zusammenhalt des Hetos der Sieben hervorgerufen - etwas, das sich in später Zukunft vielleicht günstig für die unterdrückte Menschheit auswirken kann...
DIE MEUTEREI AUF DER MEBRECCO